

Deutscher Morgen

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentl.ich

Nr. 31

São Paulo, 3. August 1934

3. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Conselheiro Tobias 35, Caixa postal 2256

Druck: Wenig & Cia.

Telephon 4-4660

Sprechstunden: Mittwoch von 6-7 Uhr - Erscheint jeden Freitag - Bezugsgebühr: vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

FM. Paul v. Hindenburg †

Der greise Reichspräsident, der Feldmarschall und Sieger zahlloser Schlachten des Weltkrieges, ist nicht mehr! Gestern vormittag, am zwanzigsten Jahrestage des Kriegsausbruches, ist er auf seinem Gut Neudeck in Ostpreußen sanft entschlafen.

Was dieser Mann, das Urbild des deutschen Mannes und Soldaten, uns in vier ruhmreichen Jahren des Krieges, in langen Notjahren deutscher Nachkriegszeit, gewesen ist, ver-



mögen wir nur unvollkommen in Worte zu fassen. Die ganze Nation steht im Zeichen tiefster Trauer um den Mann, der mit dem Verantwortungsbewußtsein des preussischen Soldaten, alles opfernd für das Wohl der Gesamtheit, sich an die Spitze des Staates stellte.

Unauflösbliche Dankeschuld bleibt uns. Nur die Erinnerung können wir pflegen an das, was er für sein Volk getan. Und diese Erinnerung soll unvergänglich in unsern Herzen stehen.

Es war vor 20 Jahren. Es war an jenem 1. August, da Millionen deutscher Männer zu den Fahnen eilten, um in oft verlachter Nibelungentreue, die ihren Träger eher selbst in den Tod gehen heisst als den Freund verlassen, dem österreichischen Brudervolk zur Seite zu stehen.

Die Hunderttausende deutscher Jugend, die Hunderttausende gereifter Männer, die an jenem Tag Schulbank, Hörsaal und Arbeitsstätte verliessen, die in unerhörter Begeisterung dem Ruf ihres Kriegsherrn folgten, trugen nur eins im Herzen, und dieses Eine hiess: Deutschland! Für Deutschland zogen sie hinaus, für Deutschland standen sie an allen Fronten, wachten auf den Meeren, schlugen die endlose Reihe gewaltiger Siege, weit in Feindesland, wiesen die tödlichen Schläge der Kriegsfurie, die die ganze Welt in einen Ring vor Feinden um Deutschland zusammenschweisst, zurück, den Willen zum Sieg in der Brust und den unzerstörbaren Glauben, dass ihr Kampf um eine heilige, um eine gerechte Sache ging.

Deutschland befand sich im Aufstieg in den Jahren vorher. Blüte und Erfolg waren sichtbar auf allen Gebieten. Und wir wissen, im Wohlergehen finden die Stimmen der Unzufriedenheit, der Ichsucht am ehesten Widerhall. So war im Volke schon manche Spaltung zu sehen, Klassegegensätze machten sich breit, die Giftsaat des Marxismus spross. Doch als dann der Kriegsschrei durch Europa raste, als der Feind aufstand in Ost und

West, da war dieses alles klein und nichtig geworden, ein Gedanke riss die Millionen Deutscher zu einer Gemeinschaft zusammen, die ihr höchstes Opfer brachte, die alles zu geben bereit war — für Deutschland!

Einem anderen Feind fiel das unbesiegte Heer nach vierjährigem Titanenkampf zum Opfer, die Giftsaat war aufgegangen in der führerlosen Jugend daheim, in Fabriken und Nachtlokalen. Der Dolchstoss von hinten liess die Armee zusammenbrechen. Was hinzukam an zersetzenden Einflüssen, wollen wir heute nicht untersuchen, nur das Eine wollen wir noch einmal feststellen: unbesiegt vom Feinde, ausharrend gegen eine unübersehbare Uebermacht, fiel das Heer durch die verbrecherischen Machenschaften einer Bande, die sich die rettende Internationale nannte, die die Phrase von Frieden, Freiheit und Brot auf die rote Fahne geschrieben hatte.

Blindwütiger Hass der Feindmächte wurde verewigt im Schanddiktat von Versailles. Friedensvertrag nannte man das Machwerk, das als Erstes die Anerkennung Deutschlands für die Schuld am Kriege forderte. Es fanden sich Kreaturen, die die deutsche Staats-

angehörigkeit besaßen und bereit waren, dieses Dokument zu unterzeichnen, das nichts weiter war als die Erklärung eines weiteren, endlosen Krieges, viel furchtbarer noch als der vierjährige Weltbrand in Blut und Eisen. In völliger Versklavung lag das deutsche Volk am Boden. Immer neue Lasten, neue Opfer bürdete man ihm auf, in der Gewissheit, bei den „Staatsmännern“, die ein 9. November nach oben geschwemmt hatte, volles Entgegenkommen zu finden.

Das Chaos, der völlige Untergang schien unvermeidlich. Rettung kam von einer Seite, die man als gefährlichsten Feind des Staates 14 Jahre hindurch erbittert bekämpft hatte, von der nationalsozialistischen Bewegung, von ihrem Führer Adolf Hitler, der als einfacher Grabensoldat vier Jahre in vorderster Front gestanden, der in Tod und Grauen die Gemeinschaft erlebt hatte. Was die Bewegung vom Tage der Machtergreifung an geleistet, wissen wir alle. Wir wissen auch, dass noch Vielfaches der bereits geleisteten Arbeit vor uns liegt.

Vor uns, wurde gesagt, denn inzwischen ist auch uns hier draussen die Erkenntnis

aufgegangen, was Gemeinschaft bedeutet, was uns erst zum Volk macht. Und diese Erkenntnis heisst: bedingungsloser Einsatz des Einzelnen für die Gesamtheit, Einstehen in Wort und Tat für die Volksgemeinschaft, und das starke Bewusstsein, das täglich aufs neue wachsen muss:

Wir haben nur Pflichten, viele und grosse Pflichten. Sind diese Pflichten restlos erfüllt, dann können wir die Rechte fordern, die sie uns geben. Dann können wir von uns sagen, tätige, lebendige Glieder der deutschen Volksgemeinschaft zu sein, die oberstes Gesetz ist, für all unser Tun und Handeln!

Wenn wir heute zurückdenken an den Tag des Kriegsausbruches, so wissen wir, dass an ihm auch die Geburtsstunde des Nationalsozialismus schlug, dass es damals nur einen Willen und einen Gedanken gab: Deutschland. Und die Erinnerung daran gibt uns die grösste Pflicht auf, die Pflicht, weiterzuleben in der Grösse dieser Tradition, jeden Tag uns würdig zu zeigen der unendlichen Blutopfer, die sich damals weiheten für das eine, grosse Ziel, das unsern Führer lenkt und seine Bewegung: Alles für die grössere und bessere Zukunft Deutschlands, für ein einiges deutsches Volk!

August 1914

Spezial-Tees Marke „Dr. W. S.“

Arterientee. Dr. Sternheims. Wirkt entlastend für den Körper, beruhigend auf die Nerven und mildernd auf den Gefäßtonus und kann ständig genommen werden.

Abführtee. Bei Darmträgheit, Stuhlverstopfung, zur Anregung des Darmes und um gelindes Abführen zu erzielen.

Asthmatee. Bei nervösem als auch organischem Asthma mit gutem Erfolg längere Zeit zu gebrauchen.

Blasen- und Nierentee. Zur Anregung der Nieren- und Blasen-tätigkeit bei Harnverhaltung, Nieren- und Blasengrieff, zur Verhütung von Steinbildung, bei Blasenkatarrh.

Bleichsuchtee. In den ersten Anfängen dieses in der Frauenwelt weitverbreiteten Leidens sowie auch in späteren Stadien. Wirkt appetitanregend und die Verdauung fördernd.

Blutreinigungstee. Längere Zeit zu gebrauchen, wirkt vorteilhaft auf den Teint und die das Gesicht verunstaltenden Pickel, das Leidwesen junger Mädchen.

Entfettungstee. Wirkt bei zu großer lästig werdender Körperfülle, ohne den Organismus zu schädigen. Eine entsprechende Regelung der Diät ist dabei zu beachten.

Frauentee. Bei Störungen des Blutlebens mit Verdauungsbeschwerden, Kopfschmerzen u. herabgesetztem Allgemeinbefinden.

Gallensteintee. Bei Leber- und Gallenleiden mit Stuhlbeschwerden, Kolik und Hartleibigkeit mit Durchfällen wechselnd.

Gesundheitstee. Als Getränk zu den Mahlzeiten anstatt der vielleicht nicht bekömmlichen schädlichen Tees.

Gichttee. Bei gichtischen Beschwerden, auch in den Fällen, die mit Knotenbildung an den Gelenken einhergehen, wirkt stoffwechselfördernd.

Hämorrhoidalee. Bei sogenannten blinden und auch blutenden Hämorrhoiden. Regelt den Stuhlgang u. lindert die Schmerzen.

Hustentee. Bei Husten infolge Bronchialkatarrh, befördert den Auswurf.

Lebertee. Bei Anschwellung der Leber, Leberschmerzen, gelbsüchtigen Erscheinungen, Verdauungsstörungen.

Lungentee. Bei Lungenkatarrh mit trockenem oder losem Kitzelhusten.

Magentee. Bei Appetitlosigkeit, Magenschmerzen, Magenschwäche und Verdauungsstörungen.

Nerventee. Bei Störungen des Nervenlebens, Nervenschwäche, Nervenschmerzen, Schlaflosigkeit, Unruhe.

Rheumatismustee. Bei rheumatischen Muskel- und Gelenkschmerzen, mit oder ohne Anschwellung einzelner Glieder.

Wassersuchtstee. Bei wassersüchtigen Erscheinungen infolge Herz-, Leber- oder Nierenleiden, zur Beförderung der Urinabsonderung.

Tee gegen Zuckerkrankheit. Wirkt anregend auf die Verdauungsorgane, besonders auf den Leberstoffwechsel.

Originalpackung Rs. 6\$000
Zusammensetzung des Tees ist auf den Packungen angegeben.
Versand nach allen Teilen Brasiliens gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich \$600 Portospesen pro Paket.

Dr. Willmar Schwabe Ltda.
Laboratorio de Homeopathia e Biochimica.
Rua Rodrigues Silva 16 — SÃO PAULO

Dres. Lehtfeld und Coelho

Rechtsanwälte
Rua Libero Badaró Nr. 30,
Teleph.: 2-0804 — 2. Stock, Zim. 11-16 — Postfach 444
São Paulo.

PERSIL . . . und die kunstseidene Wäsche

Die kunstseidene Wäsche erfreut sich infolge ihrer vielen Vorteile der besonderen Gunst der Damenwelt. An und für sich sehr dauerhaft, hat dies indessen durch die Unzulänglichkeit der bisher bekannten Waschart sehr gelitten. Diesem Uebelstand will nun **PERSIL** abhelfen. Persil eignet sich besonders für das Waschen von kunstseidenen Wäschestücken, und einfach in kaltem Wasser aufgelöst, reinigt es, ohne den Glanz oder die Farbe der Wäsche zu beeinträchtigen. Im allgemeinen genügt für die Reinigung der kunstseidenen Wäsche eine einfache Waschung in kaltem Wasser mit Persil, einige Male durchgezogen und dann leicht ausgedrückt. Man sollte nicht die Wäsche zu sehr wringen und ausdrücken. Nach dem Waschen soll die Wäsche in reinem klarem Wasser gespült werden und in einem weißen Tuch getrocknet und dann mit einem nicht zu heißen Eisen gebügelt werden. Auf die gleiche Art sollen auch seidene Stücke gewaschen werden. — **Persil** ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben oder im General-Depot:

Rua Cap. Salomão 18 — Tel. 4-0190

Olympia

Die reindutsche Schreibmaschine höchster Vollendung



Vorführung ohne Kaufzwang!

Vorführung ohne Kaufzwang!

Europa Maquinas de Escrever Ltda.

Eigene Reparaturwerkstätten für alle Systeme

Matriz: **Rio de Janeiro**, Rua T. Ottoni 86 - Tel. 3-2730
Filiale: **S. Paulo**, Praça da Sé 43, 1.a sobreloja - Tel. 2-1895

Früher

beglich man seine Rechnungen in BAR,

Heute

zahlt jeder, der die Vorteile des bargeldlosen Zahlungsverkehrs erkannt hat,

per Scheck!

Öffnen Sie ein laufendes Konto beim

Banco Alemão Transatlântico

Rua 15 de Novembro 38

Caixa Postal 2822

Telefon 2-4151

der Ihnen, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern, zu jeder gewünschten Zeit einen Auszug Ihrer Rechnung zusendet.

Mechaniker

Pg., sucht **Stanzarbeiten** für kl. Handpressen, die einwandfrei und in jeder Menge geliefert werden. Anfragen sind zu richten an die Verwaltung des „D. M.“, Caixa postal 2256.

Wie bei Muttern

essen und wohnen Sie
BILLIG GUT SAUBER
HOTEL

„Zum Hirschen“

Rua Victoria 46 - São Paulo.
Telefon 4-4561.
Verkehrslokal d. NSDAP i. Zentr.
Inhaber: **EMIL RUSSIG.**

Dr. G. BUSCH

ist von seiner Deutschlandreise zurück.
Diplome der Universitäten München und Rio de Janeiro.

Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9
Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6,30, Samstag 12,30 bis 3,30 Uhr. Chirurgie, Frauenkld., Innere Medizin, Haut- u. Geschlechtskrankheiten, ultra-viol. Strahlen (künstl. Höhensonne) und Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Pharmacia Aurora

DEUTSCHE APOTHEKE

Inh.: CARLOS BAIER

R. Sta. Ephigenia 77

Telefon 4-0509

Edel- u. Halbedelsteine

AQUAMARINE
TURMALINE,
AMETHYSTE,
TOPASE usw.

In allen Preislagen

Gr. Ausw. in Sammlungsstücken

Nachschießen

von abgelag. u. beschädigten Steinen.

Fachmännische Beratung ob echt oder unecht nur in der

Lapidação Paulistana

Deutsche Edelsteinschleiferei

Ricardo Kroeninger

Rua Xavier de Toledo 8-A

5. Stock. Tel. 4-1083

CASA LITORAL

Rua Gen. Osorio 34

Täglich frischen Aufschnitt (Eder, Sto. Amaro), zweimal täglich ff. Wiener Würste, Ia. Sauerkr., reifer Bienenhonig, Orangenmus und div. Gelees, Griess, Sago, Graup. (Gerste), Erbsen (grüne und gelbe), Erbsenwürste, Maggi in Flaschchen, sämtil. Backzutaten, tägl. fr. Hefe. Lieferung frei ins Haus.

Anruf per Telephon 4-1239.

Dr. G. H. Nick

Facharzt

für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 52, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telephon 7-1294

Zahnarzt

Kurt Sellge

Rua Calo Prado 1
São Paulo

Deutsche Zahnpraxis

Erwin Schmued

Lgo. Sta. Ephig. 12, sob.
Sprechst.: 8-11,30, 12-6 Uhr

Deutsche Hirsch-Apothek

de älteste Apotheke São Paulos
führt nur erstklass. Medikamente
bei mäßigsten Preisen.

Botica ao Veadó d'Ouro

CONRADO MELCHER & CIA.

Rua S. Bento 23 - Tel. 2-130.

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A

São Paulo - Tel. 2-4468



... Also sprach Tonic Underberg:

Einmal **Underberg** probiert,
Lieber Freund — Du bist kurier!
Wirst nur **Underberg** begehren
Und auch andere bekehren
Jeder **Underberg** Ersatz —
Lieber Freund — ist für die Katz!



Underberg gibt Appetit-Und besorgt Verdauung mit

Landwirte und Kolonisten!

Kaufen Sie Ihr Land nur da, wo der Verkäufer selbst als Landwirt tätig bleibt!

Das ist der beste Beweis dafür, dass die Ländereien günstig sind
Unsere Gesellschaft besteht in der Alta Sorocabana seit 26 Jahren
und treibt dort Landwirtschaft in grösster Ausdehnung.

Wir verkaufen nicht Ländereien, die als Spekulation erworben wurden,
sondern Teile unserer alten Besitztümer, um unsere übrigen
Ländereien weiter bewirtschaften, entwickeln und aufwerten zu
können. Darum haben wir Interesse daran, nur Geschäfte zu
machen, die für immer zufriedenstellen. Wir sind in der Alta
Sorocabana tätig, u. **wir wollen dort tätig bleiben.**

Darum sind unsere Verkaufspreise billig, die Kaufbedingungen
leicht. Darum helfen wir unsern Ankäufern grosszügigst mit
Rat und Tat. Darum haben wir unsere eigenen Strassen und
unsere eigene kommerzielle Organisation. Diese ist dadurch
ermöglicht und bedingt, dass alle Erzeugnisse, natürliche,
gepflanzte oder gezüchtete, **mit Verdienst in S. Paulo
bar verkauft werden können.**

Und dies beruht auf den billigen Frachten der Sorocabana Bahn.

Verlangen Sie vollständige Auskünfte

Cia. de Viação São Paulo-Matto Grosso, São Paulo
Rua Florencio de Abreu 170 — Caixa postal 471.

Versicherungen

Verwaltung - Vermittlung

zu treuen Händen

G. OPITZ

Caixa postal 2514.

Telephon 2-6288

Nr. 16-A

Rua Anhangabahú

werden Sie mit allen Delikatessen
Wurstwaren, Butter, div. Quali-
täten Brot, erstklassig bedient

Tel. 4-2004 - Elsa Siefert.

Deutsches

Herrenhut-Geschäft

Rua 15 de Novembro 20-A

empfiehlt ganz neue Auswahl in

Herrenhüten

Chapelaria Dammenhain

Schlafke Mercado Municipal

Rua D. Nr. 20-22

Garant. saub. u. tägl. fr. Erzeugn.
der altbek. Wurstfabrik Frigorífico
Sto Amaro Ferner pr. Tafelbutter,
feinster Aufschnitt, zweimal tägl.
fr. Wiener, jed. Mittw. u. Sonnab.
fr. Bratwurst, Blumenauer, Braten-
schmalz, div. Käsesorten, Laranjen-
mus, Honig etc. Bes. emp. wir:
Oetkers Pudd- u. Backp., sowie
Konserven aller Art. Sonnabends
Sülze. Tel. 4-6738

Pension

Baden-Baden

Rua Florencio de Abreu Nr. 63

Telefon: 2-4929.

Bekanntes deutsches Haus
mit allen Bequemlichkeiten
Tageweise u. für längere Dauer

Diaria: 9\$000-12\$000
Mooatlich: 200\$000-300\$000
Familien: 450\$000

THEATRO SANT' ANNA

JEDEN ABEND 20,45 Uhr JEDEN ABEND

Beispielloser Erfolg des deutschen Zauberkünstlers

ALFRED CANTARELLI

Taschenspieler-Kunststücke — Experimentelle Psychologie — Einzigartige
Täuschungskunststücke — Telepathie.
Riesenerfolg im Theatro Casino in Buenos Ayres

Friza 40\$000, Camarotes 29\$000, Poltronas 8\$000, Balkon 6\$000, Galerie 3\$000
(inkl. Steuer)



Aus der Bewegung

des Bezirks São Paulo-Paraná
Ortsgruppe São Paulo
Abteilungsleiter, Anst.-Block, Zellenwarte:
Dienstag, den 31. Juli, 8.45 Uhr abends,
Besprechung im Wartburghaus.

Zellenpflichtabende. Um die Regelmässigkeit in die Versammlungstätigkeit hineinzubringen, sind die Zellenwarte angewiesen, einen Tag im Monat zu bestimmen, der als Zellenpflichtabend festgelegt und nicht mehr ausgenommen in Fällen höherer Gewalt oder Anweisung vorgesetzter Stellen abgeändert wird.

Zelle Villa Marianna: Die Zellenversammlung Villa Marianna wird **endgültig** vom Montag, den 23. Juli auf **Montag, den 30. Juli** verlegt, Rua Thomaz Carvalho 36, nahe Largo Guanabara, abends 8.30 Uhr.

Zelle Jardim Amerika: Zellenpflichtversammlung Mittwoch, den 8. August, abends 8.30 Uhr im Wartburghaus.

Zelle Mitte, Blocks 5-8: Zellen-Pflichtversammlung, Mittwoch, den 15. August, abends, 8.30 Uhr im Wartburghaus.

Zelle Moóca-Braz: Zellenpflichtversammlung, Mittwoch, den 17. August abends 8.30 Uhr in der Moóca-Braz-Schule.

Zelle Mitte, Block 1-4: Zellenpflichtversammlung am Mittwoch, den 22. Aug. 8.30 Uhr abends, im Wartburghaus.

O G-Schachabende jeden Montag ab 8 Uhr abends im Wartburghaus unter Leitung von Pg. Lüthge.

Schulungsabende und Amtswaltersitzungen gemäss Anschlag im „Parteiheim“.

Stützpunkt Campinas
Mitgliederversammlung am Montag, den 6. August, abends 8 Uhr im Saale der Concordia, Rua José Alencar 647.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Deutsches Schauspiel — Randbemerkungen
(Schluss von Seite 2)

sung der Bühnengesellschaft von ihrer Kultursendung in bestes Licht stellt, hat es nicht gefehlt. Es bleibt bedauerlich, dass die Zeit zu kurz bemessen war, um eine solche Idee auszuführen. Dass aber ein vornehmer alter Herr, dem man es ansah, dass er aus wohlhabenden Kreisen stammt, und für ihn der Besuch des Theaters sicher kein finanzielles Opfer bedeutete, als in seiner Gegenwart die Frage der Sondervorstellung für Minderbemittelte erörtert wurde, nur die kurze Bemerkung hatte: „Ich verstehe gar nicht, warum der Spielplan geändert werden soll, soviel ich weiss, ist das Theater doch gut verkauft!“ — Das zeugt davon, dass hinter manchem Smoking der Pulschlag des neuen Deutschland noch wenig Widerhall gefunden hat! **Siegfried.**

Konzerte

Schubert-Abend

Die Associação Orchestra Sinfonica de São Paulo veranstaltete gemeinsam mit dem Schubertchor (Gesamtleitung Emmerich Csammer) am vergangenen Donnerstag im Saale der Gesellschaft Germania ein Orchester- und Chorkonzert, das ausschliesslich dem Schaffen Franz Schuberts zugeordnet war. Gleich anfangs muss festgestellt werden, dass der Schubertchor mit diesem Konzerte seine Verbundenheit mit São Paulos Musikleben neuerlich aufs Glückliche unter Beweis gestellt hat. Die Aufführung war noch mehr abgerundet, die Besetzung der tieferfüllten Chöre noch eindringlicher (man denke nur an die prachtvolle Leistung in „Heilig, Heilig“), die musikalische Hingabe des Chores noch vollkommener als sonst. Das Erfassen der Stimmung des jeweils zum Vortrag gelangten Chores deutet auf eine hohe Musikkultur, die dem Zuhörer erhebende Erlebniswerte zu vermitteln weiss.

Eingeleitet wurde das Konzert von der vollendet schönen „Unvollendeten“, die, wie später auch die Ouvertüre zu Rosamunde, von dem Orchester mit all der Wärme und Innikigkeit gespielt wurde, die diese Musik erfordert.

Neben dem schon erwähnten „Heilig“ kamen seitens des Chores noch „Wohin soll

ich mich wenden“, das „Heidenröslein“ (für Frauen allein, von feinem Reiz), der „Lindenbaum“ und für Chor und Orchester die „Allmacht“ und die „Deutschen Tänze“ zum Vortrag. Frau Else Frank-Hauer als Solistin in der „Allmacht“ trug mit ihrem sympathischen Sopran von bemerkenswerter Kultur zum Erfolg dieses Werkes nicht unwesentlich bei. Am Dirigentenpult Emmerich Csammer als umsichtiger Führer, dessen Wirken für gute Musik allseits anerkannt und noch mehr unterstützt zu werden verdient.

Hitlerjunge Quex



Trotz aller Widerstände und Sabotageversuche wird dieser berühmte Ufa-Film am kommenden Montag aufgeführt werden, und zwar diesmal im Teatro São Paulo, Praça Almeida Junior (früher Largo São Paulo), Rua da Gloria. Es ist Ehrenpflicht eines jeden volksbewussten Deutschen, diesen Auführungen beizuwohnen. Kein anderer Film hat noch die heldenmütige Anteilnahme der Jugend an dem Wiedererwachen Deutschlands gezeigt, wie dieser und kein anderer hat noch so eindringlich vor Augen geführt, welche Opfer an Gut und Blut diese Jungen gebracht haben, als ihnen ein tatkräftiger Führer das Ideal wies: Wiederaufstieg Deutschlands!

Dass hier nicht zuviel über diesen Idealismus gesagt wurde, mag nachstehende Leseprobe aus dem Buche „Hitlerjunge Quex“ von Schenzinger zeigen:

„Wo ist das Quecksilber?“ „Die Sache ist eilig, schick den Quex!“ „Die Geschichte muss stimmen, lass Quex das machen!“ So ging das den ganzen Tag. Heini fuhr mit dem Bannführer im Auto. Heini ordnete alle Geheimakten, sauste zum Reichstag und überbrachte Nachrichten, die man weder telephonierte, noch schreiben wollte, Heini erledigte alles gleich schnell, gleich peinlich, er war das Mädchen für alles, er wurde unentbehrlich, vom dritten Tage ab hatte er seinen Spitznamen weg, er war Quex.

Au einem Sonnabend stand er endlich in Reih und Glied mit seiner Kameradschaft. Er stand ziemlich am Ende. Fritz Dörries stand am rechten Flügel. Es ging auf Fahrt, die erste, die er mitmachte. Seine Kameradschaft blieb nicht die einzige. Die ganze Schar sammelte sich am Ausgang der Stadt.

Die Wimpel flatterten. Kommandos fuhren in die Gelenke. Die Kolonnen setzten sich in Marsch. Der Gleichschritt dröhnte wie eine Pauke. Heini kniff die Augen zu vor Freude. Grün war die Welt. „Das ist nichts als Verdrehung“, hatte der Bannführer am Morgen zu ihm gesagt, „nichts als eine ganz plumpe Verdrehung.“ Jedes Wort hatte Heini sich gemerkt. Er hatte sich heute früh ein Herz gefasst und dem Bannführer jenen Vorfall erzählt. Auch seine Zweifel hatte er nicht verschwiegen. „Du kannst beruhigt sein“, hatte der Bannführer am Ende erklärt, „der Fall liegt jetzt schon ganz klar. Die Presse schrieb sogar darüber. Unser Gegner benutzt dauernd die Verdrehung als Waffe. Wie du siehst, ist sie gefährlicher für uns als seine Pistolen.“ „Aufschliessen dahinten!“ schrie eine Stimme. Die hinteren Kolonnen rückten auf.

Heini musste gewaltig ausholen, um Schritt zu halten. Der Affe drückte. Der Schweiß lief nur so über das Gesicht. Dann wurde gesungen, eine Strophe nach der andern, Lied auf Lied, Schritt auf Schritt, Tritt auf Tritt. Schon dehnte sich zur Rechten ein See, blau, frisch und lebend. Die Bäume wurden dichter, der Wald begann. Im Schritt und Tritt, der Marsch war Gesang, ein wei-

cher Schwung, im Rhythmus, im Takt. Was eben noch Beschwerde war, wurde zur Lust. Eine Feldflasche kam an Heini vorbei. Er trank. Nie schmeckte ein Wasser wie dieses Wasser. Nie klang ein Lied wie dieses Lied. Nie zog ein Weg wie dieser nach vorn. Der Kopf wusste nichts mehr von den Beinen. Es gab keine Last. Das Auge war alles. Alles war Eld. Der Marsch war Klang, ein Rausch, ein beglückender Strom. Erst gegen Abend wurde gerastet.

Dann zog der Marsch in die Nacht. Das Geheimnis zog mit, die Stille, die grosse, gewaltige Ahnung. Sie kamen auf eine Lichtung. Frei lag das Feld. Wie stumme Heere standen die Wälder ringsum, schwarz, drohend. Hoch funkelte ein Stern. Am Horizont brannte ein Leuchten. In der Ferne rollte ein Zug. Und wie auf Kommando sprang aus den jungen Kehlen das Lied vom Sieg.

Eine Stunde noch, oder zwei. Ein Hügel ragt auf, ein Wald dehnt sich dunkel her. Von vorn kommen Kommandos. Die Kolonnen halten. Der Lagerplatz ist erreicht.

Die Führer rennen hin und her, Stellen werden bezeichnet, schon flackert ein Feuer auf, und am hohen Mast flattert die Lagerfahne. Die Zeltbahnen werden abgeschnallt, Pflöcke in die Erde gehämmert, jeder kennt seinen Platz, jeder macht seinen Handgriff. Heini steht noch immer, und freut sich an dem Bild. Und staunt. Dann fasst er mit an, trägt Holz zusammen, rennt mit zwei Eimern zum Ufer hinab und schleppt Wasser heran. Vom Feuer herüber kommt schon ein Duft. Es gibt Suppe mit Speck. Brot wird geschnitten und verteilt.

Heini sitzt mitten unter den Kameraden, ein Kochgeschirr in der einen Hand, eine Brotscheibe in der andern. Er muss plötzlich laut lachen. Er isst ja nicht, er frisst. Dann werden Wachen ausgelost.

Die erste Wache fällt auf ihn. Die Kameraden kriechen in die Zelte, und es wird schnell ruhig im Lager. Heini steht am Feuer. Er ist hundemüde. Wie Blei sind die Lider. Erst jetzt fühlt er den Marsch in den Gliedern. Er wehrt sich verzweifelt gegen den Schlaf. Ein Windstoss rüttelt das Feuer auf. Der Schein der Flammen zuckt im Dunkel. Die Wimpel klatschen gegen die Stangen. Heini sieht auf.

Im Kreise sind die Wimpel aufgesteckt. In der Mitte die Fahne der Schar. Blutrot glüht das Tuch im Schein des Feuers. Die Fahne, denkt Heini, das ist meine Fahne, und ich bewache sie. Er gibt sich einen Ruck, er ist stolz und doch müde. Die Fahne flattert plötzlich auf, er erschrickt. Hat er im Stehen geschlafen? Ein Entsetzen packt ihn. Nein, das ist nicht möglich. Im Stehen kann man unmöglich schlafen. Aber er war weg, eine Sekunde war er weg gewesen. „Ich muss das schaffen“, lämmerte er sich ein, „ich muss die Müdigkeit überwinden, diesen Schlaf.“ Er geht umher. Er horcht über die Wiesen hin. Heini stellt sich mit der Brust gegen den Wind, er spannt alle Muskeln, er atmet tief. Irgendwo knackt ein Ast. Er fährt herum und horcht. „Ich bin ganz wach“, sagt er laut, „ganz wach“. In der Ferne knattert ein Lastauto und verstummt — „ganz wach!“

Wie am Krüpelsee damals — war wohl genau so — die Kameraden schliefen, und die Gefahr war schon auf dem Wege — ahnungslos — wenn sie nun hier das Lager

überfielen? Mit einemmal war die Müdigkeit verflogen. Er sah zurück nach der Fahne. Das Feuer war herabgebrannt. Er hörte nur leise das Rauschen des Tuches in der Dunkelheit. Er ging hin, umfasste den Schaft, sah in das Dunkel hinaus und hielt Wache.

Transocean-Flugdienst.

Beginnend mit dem Heimflug des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ am 26. d. M., von Rio de Janeiro, wird nunmehr der bereits angekündigte wöchentliche Europa-Flugpostdienst aufgenommen.

Der am 26. laufenden Monats einsetzende wöchentliche reguläre Dienst wird abwechselnd vom Zeppelin und den Flugzeugen der Deutschen Lufthansa in Zusammenarbeit mit dem Syndicato Condor Ltda., ausgeführt werden.

Die Postschlüsse sind wie folgt festgesetzt: Für die Zeppelinflüge auf Mittwoch, nachmittags vier Uhr, und für den Lufthansa-Transoceandienst auf Dienstag, nachmittags fünf Uhr.

„CONDOR“
ZEPPELIN / LUFTHANSA
(Reisende - Post - Fracht) / (Briefe - Muster - Pakete)
Die schnellste Luftverbindung
zwischen
BRASILIEN
und
EUROPA

Flugplan und Fluglinien

Via	Rio		Recife		Natal		Sevilla		Friedrichshafen		Berlin	
	Donn.	Freit.	Freit.	Freit.	Mont.	Dienst.	Dienst.	Dienst.	Donn.	Freit.	Freit.	Freit.
Condor	Abfahrt	Abfahrt	Abfahrt	Abfahrt	Abfahrt	Ank.	Ank.	Ank.	Ank.	Ank.	Ank.	Ank.
Zeppelin	26.7	27.7	—	—	—	—	31.7	31.7	—	—	—	—
Lufthansa	2.8	—	3.8	6.8	—	—	—	—	14.8	14.8	—	—
Zeppelin	9.8	10.8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lufthansa	16.8	—	17.8	20.8	—	—	—	—	—	—	—	—
Zeppelin	23.8	24.8	—	—	—	—	—	—	28.8	28.8	—	—
Lufthansa	30.8	—	31.8	3.9	—	—	—	—	—	—	—	—
Zeppelin	6.9	7.9	—	—	—	—	—	—	11.9	11.9	—	—
Lufthansa	13.9	—	14.9	17.9	—	—	—	—	—	—	—	—
Zeppelin	20.9	21.9	—	—	—	—	—	—	25.9	25.9	—	—
Lufthansa	27.9	—	28.9	1.10	—	—	—	—	—	—	—	—
Zeppelin	4.10	5.10	—	—	—	—	—	—	9.10	9.10	—	—
Lufthansa	11.10	—	12.10	15.10	—	—	—	—	—	—	—	—
Zeppelin	18.10	19.10	—	—	—	—	—	—	23.10	23.10	—	—
Lufthansa	25.10	—	26.10	29.10	—	—	—	—	—	—	—	—
Zeppelin	1.11	2.11	—	—	—	—	—	—	6.11	6.11	—	—
Lufthansa	8.11	—	9.11	12.11	—	—	—	—	—	—	—	—

Vorbehaltlich späterer Änderungen.

Postschluss für EUROPA in São Paulo: JEDEN DIENSTAG
im Condor-Büro um 17,00 Uhr
auf der Hauptpost um 18,00 Uhr

Informationen erteilen:
ZERRENER, BÜLOW & Cia. LTDA.
Rua São Bento 61 — Tel. 2-4136
São Paulo

Uhrmacher
Pg. KALLINGER
bittet um Berücksichtigung bei Uhrreparaturen irgendwelcher Art. — — —
Gewissenhafte Arbeit. — Komme auf Anruf ins Haus zum Abholen, Nachsehen und Abliefern.
RUA VISCO. RIO BRANCO, 18
TELEFON 4-0797

NICHT VERGESSEN

dass **ULTRACARBON „MERCK“**
das zuverlässigste Mittel gegen LEBENS-MITTELVERGIFTUNGEN, DURCHFALLE und sonstige Magen- und Darmstörungen ist.

Blumenaus Erzeugnisse und ausländ. Käse stets frisch.

BUTTER NUR MARKE SATURNO
DIE HOCHWERTIGE, HYGIENISCHE TAFELBUTTER
FABRICA DE LACTICINIOS SATURNO LTDA.
Rua Sta. Ephigenia, 115 - Fone 4-4865

Lieferung frei Haus. - Tel. Bestellungen werd. schnellstens erledigt.

Grandes Officinas de Roupa Branca
„Ao Cysne“
 S. Paulo, R. Sta. Ephigenia 69/71, Tel. 4-4446
 Filiale: **Lingerie „Ao Cysne“**
 Praça Patriarcha 6 :: Telephon 2-8332

Damen- und Kinderwäsche,
 weiss und farbig, in reichster Auswahl.

Bettwäsche - Bettücher -
 Kissenbezüge
Garnituren für einfache u. Doppel-
 betten, weiss und farbig, reich bestickt.

Eigene Werkstätten.

Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.
 S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671
 Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
 (Lacke - Oelfarben - Lackfarben)
 Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen,
 Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

100% Rabatt
Grosser Jahresausverkauf
100% Rabatt

Auf alle nicht herabgesetzten Preise
 Auf alle nicht herabgesetzten Preise

Nutzen Sie die letzten Tage aus!

Casa Lemcke
 S. Paulo, R. Libero Badaró 36

Edel-Stahl

Lager in Schnelldreh, Schnitt-, Werkzeug-, Silber- und Maschinenstahl
 Joaquim H. Landgraf S. Paulo
 Rua Ypiranga 63, T. 4-0957 - C. p. 1119
 Import v. Stahl, Eisen, Draht, Dynamobleche, Tiefzieblech, Magnete.
 Vertretung der Firmen **Dick**, Esslingen.

Antarctica!

Biere
 Guaraná
 Mineralwasser
 biköre?

Einzig und allein von der

Antarctica!

Deutsche Speisewirtschaft
„Gruta da Sé“
 Praça da Sé 9-E (gegenüber den Casas Pernambucanas)
Bondhaltestelle Belem
 Vorzüglicher Mittags- und Abendtisch - Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit - Antarctica-Chops
 Um gütigen Zuspruch bittet der Wirt **Willi Sucher**, langjähriger Oekonom des Club Skandinavica

Norddeutscher Lloyd Bremen

Madrid
 fährt am 8. August
 von SANTOS nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, VIGO und BREMEN

Dampfer	von Santos nach Buenos Aires	von Santos nach Bremen
MADRID		8. August
SIERRA SALVADA	10. August	28. August
SIERRA NEVADA	7. September	25. September
MADRID	1. Oktober	20. Oktober

Auf allen Lloyd dampfern vorzügliche Einrichtungen in der 3. Klasse. Geräumige Kabinen, Speisesäle, Damezimmer, Rauchsalons usw.

Rufpassagen VON ALLEN PLATZEN EUROPAS NACH BRASILIEN

AGENTEN:
Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.
 SÃO PAULO: Rua São Bento 61, Telephon: 2-4134
 SANTOS: Rua do Commercio 92-96, - Tel. C. 2855

Für **Überweisungen nach Deutschland** und dem **übrigen Ausland** stellen wir wieder unsere Dienste zur Verfügung.

BANCO GERMANICO
 DA AMERICA DO SUL
São Paulo
 Rua Alvares Penteado 17
 Ecke Rua da Quitanda

Rio de Janeiro: Rua da Alfandega 5
 Santos: Rua 15 de Novembro 114

Höre die Heimat

Jeder Volksgenosse in Stadt u. Land kann heute für geringes Geld täglich Nachrichten aus Deutschland empfangen mit einem **KURZWELLENEMPFÄNGER** aus der **Cidade Leipzig**
 Rua Santa Ephigenia 30a.
 Tel.: 4-2086.

Wiederinstandsetzung v. Apparaten gleich welcher Marke zu billigsten Preisen.
Schallplatten aus dem Liederschatz des neuen Deutschland in reichster Auswahl

„Stadt München“
 Grösstes Bierlokal in São Paulo

HAMBURG-AMERIKA LINIE

General Osorio
 fährt am 3. August von SANTOS nach RIO DE JANEIRO, BAHIA, PERNAMBUCO, MADEIRA, LISSABON, VIGO, BOULOGNE S.M. und HAMBURG

	Nach Montevideo u. Buenos Aires	Nach Europa
General Osorio		3. August
General Artigas	3. August	22. August
General San Martin	24. August	11. Sept.
General Osorio	19. Sept.	8. Oktober

Graf Zeppelin
 Nächste Abfahrten des Luftschiffes von Rio nach Friedrichshafen:
9. August - 23. August
 Fahrpreise: Rio-Friedrichshafen 6:250\$000
 „ Recife-Friedrichshafen 5:850\$000
 „ Rio-Pernambuco 1:600\$000

Agenten:
THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
 S. Paulo: Largo do Ouvidor 2
 Santos: Rua do Commercio 47-51
 Rio de Janeiro: Aven. Rio Branco 79 81
 Victoria: Rua Jeronymo Monteiro 11

Farben - Lacke - Pinsel
 u. alle übrigen Bedarfsartikel für Hausarstrich u. Dekoration
 Superfeine, streichfertige Oelfarben, vorrätig in dreißig Normal-Tönen.
 Schablonen und Vorlagen nach Entwürfen erster Künstler.
Müller & Ebel, R. José Bonifacio 12-A

Werbet für den „Deutschen Morgen“!

Vigor-Milch

DIE beste Milch in São Paulo

S. A. Fabrica de Productos Alimenticios „VIGOR“
 Rua Joaquim Carlos 178
 Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

„Lügen = Korruption = Unterdrückung“

Die Zeitung „Le Franciste“, das Organ der französischen faschistischen Bewegung unter der Führung von Marcel Bucard, veröffentlicht einen längeren Artikel über die Saarfrage, in dem die Korruptionsversuche Frankreichs, die Unterdrückung der Saarbevölkerung durch die Dominalgruben und die im Innern Frankreichs verbreitete Lügenpropaganda über das Saargebiet angeprangert wurden und der in der Feststellung gipfelt, dass die Saar ausschliesslich deutsch ist und deutsch bleiben will. Die französische Saarvereinigung, die ihren Hauptsitz in Paris hat, so heisst es in diesem Artikel, lüge ganz gemein, wenn sie behaupte, dass die Mehrheit der Saarbevölkerung den status quo wünsche. Sie lüge ferner, wenn sie von 150 000 Franzosen im Saargebiet spreche, obgleich sie wisse, dass das nur eine Legende sei. Die ganze Heuchelei komme aber in der Haltung des offiziellen Frankreich zum Ausdruck, das in Geuf eine freie und ehrliche Abstimmung fordere, während in Wirklichkeit durch die französische Saarvereinigung, die von ihr unterhalten werde, eine verwerfliche Propaganda betrieben werde, die gegen den Nationalsozialismus im allgemeinen und gegen den Volkskanzler im besonderen gerichtet sei. Alle Unterdrückungsmethoden seien gerade gut genug. Frankreich habe ernstlich versucht, die Saar im Hinblick auf die Abstimmung zu assimilieren und eine sogenannte Wahlgeneration zu schaffen. Zu diesem Zweck seien die Dominalschulen geschaffen worden, die aber im letzten Jahr nur etwa 700 Schüler aufwiesen, obwohl ihr Unterhalt mehr als zwölf Millionen Franken gekostet habe und obgleich man wahre Rekrutierungsbüros organisierte und zu Weihnachten Kinder und Eltern reichlich beschenkte. Diese Schulen, die von den französischen Grubenverwaltungen abhingen, hätten aber auch die Eltern sofort ihrer Stellung beraubt, wenn sie die Kinder aus der Schule zurückzogen, und sie teilweise sogar aus ihren Wohnungen vertrieben. Alles in allem könnte man Frankreich als eine „Korruptionsmacht“ bezeichnen. Während die französische Saarvereinigung sich darin gefalle, von nationalsozialistischem Terror im Saargebiet zu sprechen, müsse man sich in Wirklichkeit über die Engelsgeduld wundern, die die jungen Nationalsozialisten der Deutschen Front an den Tag legten und die auf Anordnung ihrer Führer ihre innere Begeisterung bremsten. Es sei die Frage, ob die französischen Faschisten einer derartigen Disziplin fähig seien, wenn sie von einer gleich starken Entrüstung ergriffen wären.

Franz Schauwecker
Kaltblütigkeit

Als ein Zeppelin sich über London befand und im Begriff war, sich seiner Last von Bomben zu entledigen, geriet er in die konzentrierten Bündel der Scheinwerfer und gleich danach in die noch brutaler zusammengefassten Explosionsfelder der Granaten. Nun — das war das gute Recht der Feinde. Nun — und das war die gute Pflicht der Gegner, jedem Recht der Gegner den eigenen Willen entgegenzusetzen.

Infolgedessen fuhr der Zeppelin fort, seine Bomben abzuladen und beobachtete, nicht ohne eine gewisse, sehr sachliche und zugleich sehr grimmige Freude, den unzweifelhaften Erfolg seiner eifriger Tätigkeit.

Ueber all dem schwebte indessen das Kriegsglück, das wie jedes Glück auf die Dauer nur dem Tüchtigen sich preisgibt. Und dieses Glück des immerwährenden Krieges verlieh den Engländern einen Trefker, der etwa in der Mitte des starren Ballonkörpers lag.

Die Sekunden eines so entscheidenden kriegerischen Vorganges reissen unweigerlich dem Menschen sämtliche Hüllen ab, dass er ohne Widerstand gezwungen ist, sich auf der Stelle, an der ihm dergleichen geschieht, nackt zu zeigen. Er ist einfach in die Ecke gedrängt, aus der er nicht mehr flüchten kann. Er muss zeigen, was er ist oder was er nicht ist.

In diesem Augenblick des Volltreffers zerriss das Krachen des brechenden Gerüsts sowohl die Luft wie die Nerven der Besatzung des Luftschiffes. Alles war wie gelähmt. Jeder stierte dem Untergang unmittelbar in das zerschmetterte Gesicht.

Die beiden Führer des Schiffes, der heute noch lebende Kapitänleutnant v. Schiller und der gleichfalls noch heute lebende Oberleutnant zur See v. Buttler-Brandenfels, standen gerade nebeneinander, als der Augenblick der nahen Katastrophe das Schicksal hochwarf.

Hitlerjunge Quex
(MOCIDADE HEROICA)

Dieser Ufa-Tonfilm des Programm Art
in deutscher Sprache

hergestellt unter dem Protektorate des Jugendführeres
des deutschen Reiches Baldur von Schirach, läuft
ab Montag, den 30. Juni
im
Theatro São Paulo
Praça Almeida Junior (Antigo Largo São Paulo)
Rua da Gloria

Nachmittagsvorführung: 15 Uhr
Abendvorführung ab 19,30 u. 21,30 Uhr.

Poltronas 2\$300 / Kinder 1\$500 / Galerie 1\$000

Und während das Gestänge aus Aluminium krachte und die Goldschlägerhaut kreischte, sagte der Kapitänleutnant v. Schiller zu Buttler-Brandenfels, indem er den Kopf über die Schulter drehte: „Wollen Sie, wenn das Schiff jetzt auseinanderbricht, den Befehl über das Vorderschiff oder über das Heck übernehmen? — Mir ist es gleich.“

Buttler-Brandenfels fand im Augenblick keine Antwort, fast erwürgt von der zerreisenden Spannung der Sekunden.

Das Schiff kam durch jenes Glück, das auf die Dauer nur dem Tüchtigen gehört,

zwar schwer verletzt, aber ohne Opfer auf deutschen Boden davon.

Buttler-Brandenfels sagte später, dies sei der grösste Beweis von Kaltblütigkeit, der ihm im Kriege jemals vorgekommen sei.

Gleichnis

Es ist auf einer Kundgebung der Hitlerjugend. Bunt wechseln die Vorführungen. Zum Schluss ein eindrucksvoller Auftritt: die gesamte HJ, die den Abend veranstaltet hat,

steht auf der Bühne; in ihrer Mitte die blutrote Fahne.

Bei einer kleinen Bewegung schlägt die Fahne ihrem Träger vor das Gesicht. Man sieht alle Hitlerjungen, nur ihn nicht. Er streift rasch die Fahne zusammen, damit man auch ihn im Saal sieht, eng drückt er sie zusammen. Aber bald ist sie wieder vor ihn geschlagen. Da sehe ich, wie der Junge sie nicht mehr abzuschütteln versucht. Man sieht den Träger nicht mehr. Nur die Fahne, die er trägt.

Blamierte Rabbiner

Die antisemitische Flamme greift in Polen, namentlich in der Jugend, schnell um sich. Den Juden wiederum, die sich noch vor einiger Zeit sehr stark fühlten, scheint jetzt ihre Schwäche zum Bewusstsein zu kommen. Sie werden nervös und gleiten aus auf dem Parkett, auf dem sie bisher den Ton angaben. Gar zu häufig haben sie in den letzten Wochen an alle Türen geklopft. Beim Warschauer Woiwoden Jaroszewicz, beim Innenminister, bei den Leitern des Sicherheitsdienstes und in allen Aemtern sind sie gewesen, wo immer eine Fürsprache nützlich sein könnte. Immer dieselbe Litanei bringen sie vor: Schützt uns, die Kinder des auserlesenen Volkes Israel, vor den bösen Antisemiten!

Den Höhepunkt jüdischer Kühnheit und Schwäche zugleich stellt aber der Schritt der Rabbiner Polens beim Kardinalbischof Kakowski dar. In das erzbischöfliche Palais begab sich eine Abordnung des Rabbinerverbandes, und zwar der Oberrabbi von Warschau, Kanal, der Rabbi von Lodz, Fajner, der Rabbi von Wysoka, Petermann, und der Verbandsleiter, Rahbi Langleben. Nach echt jüdischer Methode wurde die jüdische Presse alarmiert, und brachte ellenlange Berichte über diesen Besuch, bevor er überhaupt stattgefunden hatte. Trotzdem empfing der Kardinal die Rabbiner. Rabbi Petermann trug dem katholischen Kirchenfürsten die Wünsche der Abordnung in hebräischer (!) Sprache vor, zitierte einige Bibelstellen und überreichte dem Kardinal ein Schriftstück, das dann der Rabbi Kanal zur Verlesung brachte.

Dieser Papierfetzen stellt wohl das Gemeinste und Widerlichste dar, was jemals geschrieben wurde. Er enthält nicht nur schamlose Vorwürfe gegen das nationalsozialistische Deutschland, sondern bewirft auch die polnische nationalbewusste Jugend mit Kübeln von Schmutz. Das Gezeter der Rabbiner klingt schliesslich in der masslos dreisten Forderung aus, der Kardinal möge an alle Gläubigen der katholischen Kirche in Polen einen Hirtenbrief zum Schutze des Judentums richten, damit wieder Ruhe und Ordnung einkehre in das Land, das allen jüdischen Herzen so nahe liege. An Unverschämtheit lässt diese Schmähschrift nichts zu wünschen übrig. Man könnte sie mit einigem Humor beiseitelassen, wenn ihre Autoren nicht die geistigen Träger des polnischen Judentums wären. Aus ihr erkennt man nämlich die Quellen auch der antideutschen Greuelhetze, die heute zwar nicht mehr wirkt, die aber doch noch immer wieder auftritt.

Aber der polnische Kardinal hat sie entsprechend bewertet und den Rabbinern eine Abfuhr erteilt, die durchaus am Platze war. Er hat die Rabbiner auf die Anklagen verwiesen, die gegen die Provokationen und Verletzungen des christlichen Religionsempfindens durch die Juden erhoben werden. Die Gottlosenbewegung, die im Kampf gegen die christliche Religion in letzter Zeit ganz besonders aggressiv ist, die die Dogmen der Kirche lächerlich macht und den Klerus verletzt, werde von dem Juden David Jablonski geleitet. Wenn das Judentum so geschlossen und solidarisch für die Verteidigung seiner Interessen eintrete, dann darf erwartet werden, dass es auch den Glauben

und die Ueberlieferung der Christen zu schätzen und zu garantieren wisse. Indessen würden demoralisierende und pornographische Schriften nur von den Juden hergestellt und verbreitet. Das erkläre es allerdings, dass sich im Volke antisemitische Reaktionen durchsetzten, für die letzten Endes das Judentum die Verantwortung trage. „Stellen Sie“, erklärte der Kardinal wörtlich, „das Geld nicht der kommunistischen Bewegung, sondern dem polnischen Staat zur Verfügung!“

Auf diese unzweideutige Abfuhr waren die Rabbiner offenbar nicht vorbereitet, denn sie

verliessen enttäuscht und verstimmt das Palais des Kardinals. Sie haben aus dem Munde des obersten polnischen Kirchenfürsten ein wahres Wort über die Methoden des Judentums gehört, das sich in seinem Kampfe gegen das Christentum jeder Waffe bedient und ohnedies noch die Stirn hat, die Kirche um Schutz anzurufen, wenn der Goi gebührend reagiert. Damit ist von höchster kirchlicher Stelle in Polen die jüdische Greuelpropaganda verurteilt und an den Pranger gestellt worden.

OTTO KEMNITZER MALERMEISTER



Ausführung aller vorkommenden Anstrich und Dekorationsarbeiten. Spezialist in moderner Spritzmalerei. Garantierte Arbeit zu angemessenen Preisen.

Rua da Moóca 38. - Phone 9-2431

Casa Allema

Am 30. Juli

beginnen wir mit unserem altbekannten, traditionellen

Jahresausverkauf

Der heutigen Zeit und unserer neuen Verkaufsordnung entsprechend, bringen wir alle unsere Artikel zu ausserordentlich herabgesetzten Preisen zum Verkauf

Seiden-, Woll- u. Baumwollstoffe, Damen- u. Kinderkonfektion, Pelzwaren, Leib-, Bett-, Tisch- u. Badewäsche, Gardinen, Stores, Möbel und Teppiche, Parfümerien, Lederwaren, Bijouterien, Porzellan, Herrenwäsche, Anzüge u. Mäntel sowie vieles andere mehr.

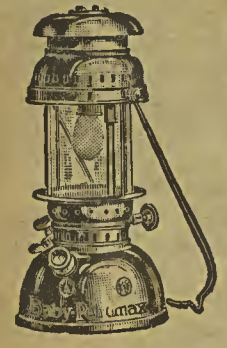
Alle regulären Waren geniessen einen Diskont von **10%**

Alle regulären Waren geniessen einen Diskont von **10%**

Rua Direita 16-18

Schädlich, Obert & Cia.

Petromax Gasolin-Laternen Graetzin Alkohol-Lampen



Graetzor elektr. Bügeleisen



sind Qualitäts-Erzeugnisse der **Ehrich & Graetz A.G. Berlin**
Unverbindliche Vorführung im Fabrikslager:
E. Oldendorf, Rua Cap. Salomão 18 (hinter d. Hauptpost) São Paulo - Caixa postal: 1072 - Telephon: 4-0190

KAPITALS - ANLAGE

Die beste und sicherste Kapitalanlage ist und bleibt der Ankauf von guten Ländereien oder Bauplätzen, vorausgesetzt, daß diese in einer zukunftsreichen Gegend zu billigen Preisen erworben werden. Unsere Organisation verkauft nur erstklassige Ländereien und offerieren wir jetzt für kurze Zeit kleine Sitios und Bauplätze zu erstaunlich billigen Preisen in Itaquera, dem zukunftsreichsten Vorort São Paulos. - Nähere Auskünfte durch:
Empresa de Terras & Construções Americo Paulista
The São Paulo American Land & Construction Enterprise) Praça da Sé 18, 3. St. - São Paulo

PENSÃO EDITH SCHMALZ, BAHIA
Mercês, 277
Bestes Haus am Platze
Angenehmer Aufenthalt

PENSION JENSEN, BAHIA
Avenida 7 de Setembro 276
(antigo Victorio, 58)
In vornehmer gesunder Lage der Stadt
Anerkannt beste Küche

Werden Sie unser Mitglied!
Mindestbeitrag 2\$000 monatlich.
Deutscher Hilfsverein São Paulo
Gegr. 1863 - Mitgl. des VDV.
R. Conselh. Neblas 35
von 2 bis 5 Uhr

Deutsche Schuhmacherei



Rua Sta. Ephigenia 38-A
Empfiehl sich f. alle Massarbeit. u. Reparatur. Garantie f. solide u. saubere Arbeit. **Heinrich Lutz**

Deutscher Friseursalon „Vienna“

garantiert für einwandfreie saubere Bedienung
Rua Sta. Ephigenia 48

Deutsche Buchhandlung J. M. Weiss Nachf.

Parq. Anhangababú 28, S. Paulo.
Beste Auswahl in deutschen Büchern und Zeitschriften.
Stets vorr.: Illustr. Beobachter Volk. Beobachter, Nationalsozialistische Monatsh. usw.



JUNGVOLK und HJ.

Beilage zum Deutschen Morgen für unsere Jungen und Mädel

Nicht Duckmäuser, sondern tapfere Menschen

Alfred Rosenberg an die Jugend

Reichsleiter Alfred Rosenberg hat, im Deutschlandsender eine Ansprache an die deutsche Jugend gerichtet, der wir folgendes entnehmen:

Eine junge Generation, welche die Schande des 9. November 1918 ausfüllen wollte, hatte sich einst unter Führung des Frontsoldaten Adolf Hitler daran gemacht, diese Schande an der deutschen Nation zu überwinden und wieder ein Deutschland zu erbauen, voll innerer Kraft und getragen von starkem Ehrbewusstsein. Der Nationalsozialismus ist nicht eine Angelegenheit weniger Jahre, sondern er trägt in sich den Glauben an eine grosse, lange währende Sendung in der deutschen Geschichte.

Die nationalsozialistische Bewegung steht nicht den heranwachsenden Kräften verschlossen gegenüber, sondern ganz im Gegenteil; im Gefühl, etwas zu erfüllen, was viele, viele Jahrzehnte beansprucht, schauen die nationalsozialistischen Führer gerade auf das heranwachsende Geschlecht, um aus ihm jene herauszulesen, die willens und fähig sein könnten, den neuen Staat zu stützen und dann zu führen, die deutsche Wissenschaft neu zu gestalten und die deutsche Kunst mit schöpferisch pulsierendem Leben zu erfüllen.

Der Kampf der Generationen, der immer sein wird, hat in unserer Zeit andere Form angenommen. Das soll nicht mehr ein Kampf gegeneinander, sondern ein gemeinsames Kämpfen miteinander und umeinander sein.

Gegen das heutige Deutschland kämpft

eine überlebte Welt von allen Seiten an. Deutschland muss seine neue Weltanschauung verteidigen, es muss das Erlebnis dieser grossen Zeit gestalten können auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften und der Geschichte und der Kunst genau so wie auf dem Gebiete der Technik und der Wirtschaft.

Es wird eine grosse Auslese in der deutschen Jugend, beginnen. Wir wollen tapfere Jungens und Mädels heranziehen und keine Feiglinge, wir wollen Jungens sehen, die voll Lebenslust und Kraft ihre Aufgaben nicht Duckmäuser und schwächliche Angeber. Diese Erziehung zu tapferen Menschen aber muss die Jugend selbst vornehmen.

Wir leben alle nicht nur in der Gegenwart. Aus den Tiefen der Vergangenheit, da aufsteigen die grossen Gestalten der deutschen Geschichte, alle jene Kämpfer, die als Soldaten, als Wissenschaftler und Künstler für deutsche Art und deutsches Land gekämpft haben. Ihr müsst begreifen, dass das deutsche Volk nicht nur aus den Lebenden besteht, sondern aus der unendlichen Kette der vergangenen Deutschen und auch all jener, die noch kommen werden.

Was immer an Widerstreit von Ständen und Berufen, von Konfessionen und Interessen das menschliche Leben auch bringen mag, über alles muss das Bewusstsein der deutschen Einheit aller Volksgenossen stehen, und dieser Einheit dient ihr schon heute, wenn ihr Kameradschaft untereinander haltet. Die Kameradschaftsprobe der Jugend ist die Entscheidungsprobe für die Volkskameradschaft der Zukunft.

—o—

Entscheidung und Ueberwindung

Ein ehemaliger Führer einer heute aufgelösten und in der Hitlerjugend stehenden Jugendgruppe spricht hier von Eindrücken, die sich ihm in der kurzen Zeit seiner HJ-Mitgliedschaft einprägten. Was er sagt, sollte besonders von denen beachtet werden, die noch nicht in der Einheitsfront der deutschen Jugend, der Hitlerjugend, stehen.

Die Schriftleitung.

Entschlüsse fassen ist nicht leicht, besonders dann nicht, wenn es sich um eine grundsätzliche Entscheidung handelt. Jeder ordentliche Jugendführer, der in der Jugendarbeit bleiben wollte, musste sich im Vorjahr mit dem Nationalsozialismus und vor allem mit dem Aufgabengebiet der Hitlerjugend auseinandersetzen.

Ein grosser Teil der verantwortlichen Jugendführer hat sich mit dieser Entscheidung nicht gerade überstürzt, sondern hat sich „abwartend“ verhalten. Es ist ja auch verständlich, besonders dann, wenn man weiss, dass diese Führer weniger das Ziel einer grossdeutschen Jugend sahen, als das kleine Ziel ihrer Gruppe, ihres Verbandes oder ihrer Partei. Aber auch ihre Stunde schlug. Während sich die Führer an den Verhandlungstisch setzten, wurden ihre mutigsten Kameraden vom Sturm der Hitlerjugend mitgerissen und in ihre Kolonnen eingereiht. Die Führer mussten nun, wollten sie nicht allein auf weiter Flur bleiben, ein Bekenntnis ablegen. Es ist klar, dass ein aus der Mannschaft selbst hervorgegangener Führer die ihm liebgewordene Gruppe nicht gern aufgibt. Aber die Haltung in einer solchen Stunde zeigt, am deutlichsten, welcher Geist und Charakter vorhanden ist. Mancher legte ein nüchternes Lippenbekenntnis ab, andere wieder bekannten sich froh und waren freudig darüber, nunmehr von allen Bindungen und Hemmungen erlöst zu sein.

Ich selbst habe bis vor etwa einem halben Jahre eine Berufsjugendgruppe, hervorgegangen aus einer Verbandsjugend, geführt. Unsere Hauptaufgabe lag auf dem Gebiet der Berufsbildung und der körperlichen Erziehung durch Sport und Fahrten. Seit einigen Monaten leisten alle Kameraden willig ihren Dienst in der Hitlerjugend.

Ich habe in dieser Zeit eingesehen, dass es entschieden schwerer ist, HJ-Führer zu sein, als Führer irgendeiner anderen Formation. Während die früheren Gruppen je nach ihrer Einstellung einen bestimmten Typ

von Menschen (Leisetreter, Spiesser, Marxisten usw.) an sich zogen, ist es der HJ gelungen, über Stände und Klassen hinweg eine Volkjugend zu schaffen.

An dieser jungen Bewegung ist viel kritisiert worden. Die Kritik wäre weit milder, wenn die ewigen Nörgler nur ein wehleidiges Gemurmel über die Dinge hätten. Junge Freiheitskämpfer, an der Spitze Herbert Norkus, setzten ihr Leben ein für die Idee ihres Führers; sie erkämpften gemeinsam mit der SA die Strasse, die jetzt unser ist und ewig bleiben wird. Dem Opfermut dieser jungen Helden ist es zu verdanken, dass die bis dahin zurückgehaltene Jugend nunmehr in hellen Scharen zur HJ strömte. Durch den riesigen Aufstieg sind gewaltige Aufgaben an die Führerschaft gestellt, gilt es doch zunächst den Geist, der Herbert Norkus und seine Kameraden besetzte, in die jetzt dichten Reihen hineinzutragen.

Solcher Geist kann nicht von verkalkten Spiessern ausgestreut werden, lässt sich auch nicht predigen, sondern kann nur von bewährten HJ-Führern vorgelebt werden.

Kampfgeist schwebte der Hitlerjugend voraus. Der übrigen Jugend war zwar auch der Weg gezeichnet, doch war das Ziel kaum so gewaltig, um dafür das Letzte herzugeben. Man wollte eher etwas für sich gewinnen, als etwas opfern. Man ging eben dorthin, wo viel geboten wurde. Die HJ hat in diesem Sinne nichts geboten, sondern stets nur verlangt.

Zwischen Bieten und Verlangen besteht ein grosser Unterschied. So war auch für mich und meine Kameraden der Übergang von der Ständejugend zur Hitlerjugend ein grosser Unterschied. Schmucke Räume beherbergten uns bislang. Wir gaben sie auf. Heute finden wir uns wieder in Hallen, Schulen, auf Plätzen und Strassen. Waren früher Anschaffungen erforderlich, so fanden wir die nötige Hilfe. In der HJ wird nichts gegeben, alles muss erkämpft und erungen werden. Galten unsere früheren Fahrten mehr unserer eigenen Ertüchtigung, so stehen wir heute in der braunen Marschkolonnen, neben uns der Jungarbeiter, Schüler, Kaufmannslehrling usw. Hier ist die junge Volksgemeinschaft, die andere predigten, aber nicht verwirklichen konnten, da eine umspannende Idee fehlte. Wehte uns früher ein Fähnlein voraus, so weist uns jetzt das Hakenkreuzbanner Weg und Ziel. Der

Führer schreitet voraus, nach ihm richtet sich alles aus, er führt und die Mannschaft folgt ihm treu.

Anfangs vermisste mancher seine alte Kameradschaft, heute steht jeder seinen Mann. Der revolutionäre Geist der HJ hat uns gewonnen. So ist aus einer Ständejugend Volkjugend geworden. Die Gruppe, von der ich schreibe, hat sich nicht nur unterschieden, sondern auch überwunden. Eine solche Entscheidung und Ueberwindung ist etwas wert, denn sie hat nichts mit äusserem Schein zu tun, wohl aber mit Gesinnung und Charakter. Gesinnung und Charakter, ihr noch abseitsstehenden Jungen!

Ewald Hampe.

Der „halbe“ Jungvolkjunge Eine kleine Meckerei

Als die nationalsozialistische Bewegung im vorigen Jahr ihren Sieg endgültig gesichert hatte, als die Partei bereits eine Mitglieder-sperre verfügt hatte, um zu verhindern, dass Menschen um persönlicher Vorteile willen zu ihr stiessen — da erst setzte ein gewaltiger Zustrom zur Hitlerjugend und besonders zum Jungvolk ein.

Ein Junge, der mit zwölf und dreizehn Jahren zu uns kommt, hat keine „politische Vergangenheit“. Man kann einen Zwölfjährigen nicht gleichschalten, weil er eben noch in keiner anderen Richtung „eingeschaltet“ war.

Wir wissen von allen diesen Millionen Jungen, die zu uns stiessen, dass sie aus dem Glauben an die Idee handelten. Das haben diese Jungen vielen Erwachsenen, die nach der Kampfzeit kamen, voraus: Dass sie frei sind vom Vorwurf, sich nur „den Verhältnissen angepasst“ zu haben.

So diejenigen, die zu uns kamen und einfach sagten: „Ich will ins Jungvolk!“

Aber daneben stehen die andern. Da sagte irgendein Vater eines Abends: „Du, Mutter, ich glaube, die schmeissen mich noch raus bei meiner Firma, weil ich „verdächtig“ bin.“ Und Mutter sagte darauf: „Vielleicht, wenn wir den Fritz ins Jungvolk schicken. Dann haben wir wenigstens auch „was Braunes“ in der Familie.“ Und Fritz, der gar nicht wusste, was los war, war plötzlich Jungvolkjunge. Vielleicht freute er sich, dass er endlich durfte. Vielleicht hatte er auch gar keine Lust.

Als die ersten vier Wochen vorüber waren, da meint Fritzens Vater, der sich als Jungvolk-Papa selbst wie ein bewährter Nazi vorkam, es wäre wohl an der Zeit, sich über den Dienst im Jungvolk zu beschweren. Denn: dass Fritz zwei Nachmittage in der Woche weg war und oft noch Sonntags, das erschien dem „Jungvolk-Papa“ völlig unangemessen und überflüssig. Fritzens Vater wusste dann anzuführen, dass er auch in einem Verein sei, da machten sie aber nur einmal im Jahre eine Pfingstpartie, und das wäre gut so.

Fritzens Vater hat bei dem Führer seines Jungen kein Glück. Aber er ist entschlossen, „sich an die höchsten Instanzen zu wenden“.

Nicht alle die Vielen, die zu uns kamen, und die Eltern, die ihre Jungen zu uns gaben, waren sich darüber klar, dass sie ein Opfer bringen sollten. Es gefiel ihnen oder erschien ihnen günstiger, wenn ihre Jungen in einer netten Uniform herumliefen. Und manche Jungen gingen selbst zum Jungvolk nur, „weil die meisten in der Klasse drin sind“.

Sie alle wussten nicht, dass Nationalsozialismus Dienst ist, und dass Dienst Opfer nicht nur die paar Groschen für Beitrag und Jungvolkzeitschrift bedeutet, sondern dass eben Einsatz gefordert wird von jedem einzelnen Jungen.

So stossen wir heute in den Gliederungen des Jungvolks auf die „Halben“. Überall finden wir die Jungen, die zwar „dabei sein“ wollen, die auch bei allen Familienfestlichkeiten in der „schmucken Uniform“ auftreten, die aber bei allem anstrengenden Dienst aus irgendwelchen Gründen fehlen.

Einmal ist ihnen das Stiefelband gerissen und sie konnten nicht rechtzeitig am Bahnhof sein. Das anderemal ist die Tante krank

geworden und das drittemal zogen sie gerade um.

Wenn ein Lager gemacht wird, ist ihre Familienferienreise „schon lange vorbereitet“, und zwei Tage vor jeder grossen Fahrt verstauchen sie sich bestimmt das Bein.

Doch wir wissen: Was hier — neben uns — heranwächst, — das ist die Reaktion von morgen! Und das ist das Schlimmste: dass diese Jungen doch meistens nur das Opfer ihrer Erziehung sind.

Darum sind uns diese Jungen nicht gleichgültig. Darum tun wir alles, um sie hineinzubringen in die Form unseres Lebens.

Wir formen an ihnen so lange, bis wir Kerls aus ihnen gemacht haben, denen der Einsatz alles ist.

Das Opfer, das heute der einzelne bringen muss, ist klein, gegen das Opfer, das jeder Soldat der Bewegung in der Kampfzeit gebracht hat.

Im Geiste der alten Garde erziehen, das heisst: Einsatz fordern auch von jedem Jungvolkjunge!

C. D.

Deutsche Jungen und Mädel bitten eure Eltern, dass sie euch den Besuch des deutschen Jugendfilms „Hitlerjunge Quex“ ermöglichen!

Paul Dahms

Der Paddenpfuhl

Den alten Fritz führte eine seiner Reisen durch die Neumark, der er seine besondere Aufmerksamkeit und Anteilnahme widmete. Er sass in seiner Hofkutsche mit zerschlossenem Rock und mit dem Dreimaster auf dem Kopf, an dem die Federn herunterhingen. Der König befand sich auf der Fahrt durch den östlichen Zipfel des Ländchens, als er an einer Wegkreuzung mit der Krücke seines Stockes gegen den Wagenschlag schlug, den Kopf zum Fenster hinaussteckte und an seinen Leibkutscher Pfund die Frage stellte: „Hör Er, Pfund, wo wollen wir übernachten?“

Der König hatte die Angewohnheit, wenn er mit seinem Kutscher allein fuhr, diesen über die Nachtaufenthalte bestimmen zu lassen.

Der alte Pfund kannte alle Herrschaften, die im Lande wohnten. Es hatte sich schon herumgesprochen, dass der ergebene Kutscher in derlei Angelegenheiten beim König grossen Einfluss besass. Man erzählte sich, dass Höchstdero Leibkutscher durch diesen Einfluss beträchtliche Nebeneinnahmen hatte, denn mancher herrschaftliche Untertan legte Wert darauf, dass auch in seinem Hause einmal der Grosse König übernachtete. Auf die Frage des Alten Fritz entschied der Hofkutscher: „Majestät, ich meine beim Kammerherrn v. Brand“. „Gut, Pfund, fahr er zu“, war des Königs zustimmende Antwort.

Der Kammerherr bewohnte im nächsten Dorfe ein Herrenhaus und schaltete und waltete dort auf seinem Besitztum. Hierzu gehörte auch ein grosser See, von dem aber ein beträchtlicher Zipfel vom königlichen Fiskus gehörte. Aus diesem See kamen regelmässig die schönsten und fettesten Fische in die Hofküche nach Sanssouci. Um diesen Teil beneidete der Kammerherr schon längst den König. Und sein Sehnen und Trachten ging nun dahin, die Alleinherrschaft über den ganzen See zu erhalten.

Der König war guter Laune. Er unternahm mit dem Kammerherrn einen Rundgang durch das Dorf, fragte die Bauern nach dem Stand der Ernte und machte derbe Witze mit ihnen. Für sarkastische Witze hatte der König eine besondere Vorliebe. In seiner Tasche trug er auch immer lose einige Taler, die er hier und da verteilte, wo er eine treffende Antwort erhielt oder Wohlgefallen an dem Fleisse seiner Untertanen fand. So erzählt man auch vom Alten Fritz, dass er sich einmal eine Bauernfrau kommen liess, in deren Garten er auf grünem Rasen weissgewaschenes Linnenzeug liegen sah, Linnenzeug, auf dem aber kaum eine Stelle ungefleckt war. „Hör Sie, ist das Ihre Arbeit?“ fragte der König. Als die Frau bejahte, holte er ein Geldstück aus seiner Tasche heraus. „Hier hat Sie einen Taler, weil Sie so schön flicken kann“. Und liess die erstaunt dreinblickende Frau stehen.

(Schluss folgt.)

Manteiga Sublime

Unübertroffen in der Qualität. - Engros u. detail. Telefon 4-0620.

Alameda Barão de Limeira 288, ant. 28-A

gen weit von sich. Das Saargebiet blieb deutsch.

Das Spiel von Versailles

Als in den Novembertagen des unseligen Jahres 1918 die deutsche Front unter den feigen Stößen heimtückischer Verräter zusammenbrach, die siegreiche deutsche Armee zurückflutete und in Berlin das Minister-Chaos herrschte, war es klar, dass Frankreich seine Stunde gekommen sah, um seinen Jahrhundert alten Plan, die Grenze Frankreichs bis zum Rhein vorzuschieben, zu verwirklichen.

Elsass-Lothringen war an Frankreich gegeben, nun ging der Angriff gegen das Land zwischen Saar und Rhein. Clemenceau war ein fanatischer Verfechter dieser französischen Annexionsabsichten während der sogenannten Friedensverhandlungen. „Das Mindeste, was Frankreich beanspruchen muss, ist die Grenze von 1814“, erklärte die französische Delegation. Sie stützten sich auf die von Napoleon während seiner Raubzüge auf kurze Zeit gezogenen Grenzen.

Der Engländer Lloyd George und der Amerikaner Wilson erhoben Einspruch. Lloyd George erklärte: „Lassen Sie uns den von Deutschland im Jahre 1871 namens eines angeblichen geschichtlichen Rechtes begangenen Fehler nicht erneuern. Lassen Sie uns keine neuen Elsass-Lothringer schaffen!“ Wir wollen nicht auf das Unwahre dieses Ausspruchs näher eingehen; Lloyd George versuchte jedenfalls damit seinen Widerstand gegen die weitgehenden Annexionsabsichten Frankreichs zu argumentieren.

Erich Boyer

„K. u. k. Türken“ aus Deutschland

Im Jahre 1878 rückten österreichisch-ungarische Truppen in die türkischen Provinzen Bosnien und Herzegowina ein. Bosnien und die Herzegowina waren das natürliche Hinterland des nur wenige Kilometer breiten Küstenlandes Dalmatien, das ohne dieses Hinterland strategisch nicht zu halten war. Und Oesterreich musste den Serben zuvorkommen, die sich kräftig zu rühren begannen und Bosnien und die Herzegowina auch für sich beanspruchten.

Es war kein reines Vergnügen, diese Provinzen für Habsburg zu regieren. Ihr Kulturzustand war durchaus uneuropäisch.

Auf diese dürre Gefilde streute Habsburg deutschen Kulturdünger. Der hätte sich immer noch bewährt. Man brauchte nicht mit eigenen Mitteln das Land zu roden, Strassen zu bauen und den Bewohner auf eine höhere Stufe der Zivilisation zu bringen. Man rief Deutsche ins Land, gab ihnen ein paar Oedstellen und ein paar hundert Kronen Darlehen und liess sie gewähren. Sie rodeten und bauten, entwässerten und kultivierten. Sie schafften von früh bis spät und lehrten die Landeinwohner, wie man es machen müsse.

Das Land ist heute noch dünn besiedelt. Damals mag es ein paar hunderttausend Einwohner gehabt haben, bei einer Grösse, die etwa Bayern gleichkommt. Die ersten Kolonisationspläne rechneten mit zweihunderttausend Deutschen. Man ging hastig ans Werk. 1879, ein Jahr nach der Okkupation wurde im Nordosten Bosniens — dem Teil, der strategisch am ungünstigsten liegt — die erste deutsche Kolonie angelegt. Sie führte den Namen des katholischen Politikers Windthorst und wurde von katholischen Deutschen aus dem Rheinland, Hannover, Westfalen und einigen katholischen Holländern besiedelt. Die Siedlung kam in schneller Zeit zur Blüte und bewies, dass das angewandte Verfahren richtig war. Aber zur Ausführung der grossen Kolonisationspläne ist es doch nicht gekommen.

Die südslawischen Stämme der Monarchie die Kroaten in Ungarn, die Slowenen in Oesterreich, liefen Sturm gegen die beabsichtigte „Germanisierung“ eines slawischen Landes. Franz Josef gebot der bosnischen Heeresverwaltung, Einhalt zu tun. Ueber seine ausgeprägte Slawenfreundlichkeit ist hier kein Wort zu verlieren. Aber auch die Südslawen haben an der neuen Richtung keine Freude gehabt. Denn das in der Nationalitätenpolitik stets findige Oesterreich verfiel auf einen neuen Trick.

Die serbophilen Gefühle der orthodoxen Bosnier waren ungemütlich. Ein slawisch betontes Bosnien hätte sie lediglich gestärkt. Und so kam es, dass unter der Herrschaft der katholischen christlichen Monarchie Bosnien mohammedanisch wurde, wie nie zuvor. Der Islam wurde, wo es nur anging, in den Schulen und an seinen Kulturstätten freudig gefördert. Manch ein Minarett ist von Wiener Baumeistern, die gute Christen waren, zur Ehre Allahs errichtet worden. In den Strassen

Clemenceau gab seine Pläne auf das wirtschaftlich wertvolle Land an der Saar nicht verloren. Er schmeichelte und warb, und als alles nicht zu helfen schien, erfand er die Lüge von den 150 000 Saarfranzosen.

Das Land an der Saar wurde auf fünfzehn Jahre vom deutschen Mutterland getrennt, unter die Regierungshoheit des Völkerbundes gestellt, die Ausbeutung der Saargruben den Franzosen überlassen, und die französische Zollgrenze bis tief in die Westpfalz und Preussen vorgeschoben.

Das Volk, das von diesem Schanddiktat betroffen wurde, schrie auf in jähem Entsetzen und erhob sich zu einer einzigen gewaltigen Protest-Demonstration. An Wilson wurde ein Bekenntnis der gesamten Bürgerschaft zu Heimat und Vaterland übermittelt. „Wir bitten den Herrn Präsidenten und alle, die einen Frieden der Gerechtigkeit und der Versöhnung herbeiführen wollen, nicht zu dulden, dass wir von Deutschland losgerissen werden!“ lautete der Schluss dieser erschütternden Eitte. Sie wurde nicht gehört.

Im Januar 1935 fällt das Volk an der Saar die Entscheidung über die Gestaltung seines künftigen Schicksals. Das Jahr 1934 wird das Jahr der Entscheidung sein, in dem das Volk an der Saar den letzten Anstrengungen des französischen Annexionismus Parole bieten muss. Mit ihm wird das Jahr der Befreiung eingeleitet, in dem zum letzten Male der Vorhang über einer fünfzehnjährigen Tragödie fallen wird.

der Städte prangten arabische Aufschriften! Kein Mensch verstand sie zu lesen. Aber sie sagten den Serbophilen alle Tage, dass dieses Land, wenn schon nicht österreichisch, sicher auch nicht serbisch sei.

In diesen Hexenkessel tröpfelte die deutsche Kolonisation. Sie erfolgte nur noch durch private Initiative; ihr Umfang dürfte sich auf 15 000 Seelen beschränkt haben, wenn wir nur die Bayern rechnen und nicht die Kaufleute, Aerzte, Apotheker, Handwerker, Beamte, die sich in den Städten und Dörfern ansiedelten. 10 000 deutsche Bauern sassen um 1900 in der Nordostecke Posniens, zwischen den Flüssen Save, Drina und Unna. Sie verteilten sich auf etwa 20 Siedlungen sehr verschiedener Grösse, von denen das schon genannte Windthorst, Rudolfsthal und Königfeld die bedeutendsten sind. Die meisten Siedlungen wurden an bestehende slawische Ortschaften angelehnt und mussten deren Namen übernehmen. Fünftausend deutsche Bayern verteilten sich über den südlichen Teil des Landes; namentlich in der Herzegowina, in der Nähe der Hauptstadt Mostar, entstanden einige kleinere deutsche Dörfer. Die Siedlung war um 1900 beendet, doch gab es bis 1914 immer noch deutschen Zuzug. Zunächst aus dem Reich, aus Hannover, Oldenburg, Schlesien, dann aus den Niederlanden, Deutsch-Oesterreich, Deutsch-Böhmen, und -Mähren, schliesslich aus älteren deutschen Kolonisationsgebieten, wie Südingarn, Galizien und der Bukowina.

Die deutschen Siedler dieses Landes, deren Existenz kaum jemand bekannt ist, wurden Kulturdünger in dem für uns übelsten Sinne des Wortes. Schon um 1880, als man den Gedanken einer grosszügigen Kolonisation wieder fallen liess, erlahmte auch das Interesse der k. u. k. Regierung an den deutschen „Stammesbrüdern“. Man liess mehr und mehr die Maske fallen und bald keinen Zweifel mehr daran bestehen, dass die Deutschen zwar als Kulturbringer und Steuerträger, als zuverlässige Bürger in einem unzuverlässigen Lande gut genug wären, dass man aber „oben“ an ihrem Deutschtum nicht das geringste Interesse habe.

Die Verwaltung des Landes unterstand dem gemeinsamen k. u. k. Finanzministerium, das all seine Liebe den Mohammedanern schenkte. Wurden die Serben und Kroaten aufsässig, so entschädigte man sie, indem man die Deutschen ihrer Willkür überliess. Die staatlichen deutschen Schulen wurden sehr bald slawisiert, in den Kirchen wurde kroatisch gepredigt, die deutschen Privatschulen wurden der Willkür slawischer Schulinspektoren ausgeliefert. Staatliche Institute, Krankenhäuser usw. wurden niemals in deutsche, sondern stets in slawische Ortschaften gelegt; die deutschen Ortschaften wurden beim Bau von Strassen geflissentlich umgangen. Der k. u. k. Finanzminister Baron Burian, derselbe, der später als Aussenminister des Kaisers Karl eine traurige Rolle gespielt hat, verweigerte den Deut-

schen noch 1906 — viele Jahrzehnte nach der Ansiedlung — die Zuerkennung der Landesangehörigkeit, um zu verhindern, dass die Deutschen im Landtag eine parlamentarische Vertretung erhalten konnten. Nun, Herr Burian war Tscheche — das erklärt so manches. Selbst in einem siegreichen Oesterreich wären auch diese Gebiete Stück für Stück dem deutschen Volkstum entrissen worden.

Bosnien und die Herzegowina fielen 1918 an das südslawische Königreich. Die deutschen Siedler, deren Söhne k. u. k. Türken, das heisst mit Fez und Halbmond, in den bosnischen Regimentern verblutet waren — der rücksichtslose Einsatz dieser hervorragenden Truppen ist allgemein bekannt — wur-

den jetzt Untertanen König Peters.

Der neue Staat ist in seinen Nationalisierungsmassnahmen ehrlicher als sein Vorgänger, und diese Ehrlichkeit ist den Deutschen eine heilsame Kur geworden. Sie sind heute in sich mehr gefestigt denn je. Die deutsche Minderheit Südslawiens, die mit Erfolg um die Erhaltung ihres Deutschtums ringt und im Banat, im früheren Südingarn, in Süddeistermark (Marburg) und Krain (Cilli, Gottschee) über starke und kompakte Siedlungsgebiete verfügt, hat sich auch der deutschen vergessenen Brüder in Bosnien angenommen und hilft aus eigenen schwachen Mitteln, wo sie nur kann.

Oesterreichische SA auf dem Wittenbergplatz

Begeisterter Empfang der Wiener Kameraden

Zwecks Teilnahme an der grossen Kundgebung, die im Berliner Sportpalast der Deutschösterreichische Kampfring veranstaltete, traf ein Sturm österreichischer SA in Berlin ein. Der 150 Mann starke Trupp kommt aus einem bayerischen Lager und wurde von der Berliner Bevölkerung herzlich begrüsst.

Von dem Empfang gibt unser W-m-Berichterstatter folgende Schilderung: Der Westen Berlins bot schon gegen 4 Uhr nachmittags ein besonderes Bild. Die Nachricht, dass österreichische SA nach Berlin gekommen sei, hatte sich mit Windeseile verbreitet und Hunderte von Menschen waren auf den Wittenbergplatz geeilt, um die österreichische SA zu begrüssen. Schupo-Ketten und SA-Männer mussten den Wittenbergplatz absperren.

Plötzlich ertönten von weitem Trompetenstösse. Die österreichischen SA-Kameraden hatten sich von der Nürnberger Strasse aus in Marsch gesetzt und gelangten über die Tauentzienstrasse auf den Wittenbergplatz. Die Sturmtruppe voran, in musterhaft geschlossenen Reihen, marschierten unsere Kameraden aus Oesterreich auf. Heilrufe erschollen und von allen Seiten warf man Blumensträuße in die Kolonne. Aus den Augen der Oesterreicher leuchtete Freude über den herzlichen Empfang.

In den Quartieren der Kameraden von der österreichischen SA ist es noch in den Abendstunden möglich, sich mit ihnen zu unterhalten und sie nach ihren Kämpfen zu befragen. Unter den 150 SA-Männern befindet sich auch nicht einer, der nicht Schweres durchgemacht hätte, angefangen vom SA-Mann bis zum Sturmführer. Bei der Ankunft des Sturmes waren in den grossen Sälen die Betten für die SA-Männer schon fertig gemacht. Der Speisesaal wartete ebenfalls auf die Gäste.

An einem Tische sitzt Sturmführer Fallner inmitten seiner Männer. Als die Frage nach besonderen Erlebnissen laut wird, tönt ein lautes Hallo zurück. Ein Trupführer berichtet, wie er sieben Monate im Gefängnis hat zubringen müssen. Als die sieben Monate um waren, legte man ihm die Strafrechnung für den Prozess gegen ihn vor. Er konnte sie natürlich nicht bezahlen, wie er während der vergangenen Monate auch keinerlei Steuern entrichtet hatte. Was tat Dollfuss? Der Mann hatte bisher bei Wien ein kleines Anwesen mit einem Häuschen. Alles zusammen im Wert von etwa 12 000 Schillingen. Dollfuss liess mein Haus versteigern, um 6000 Schillinge an sich zu nehmen.

Auch Sturmführer Fallner erzählt von einem bezeichnenden Erlebnis: „Kameraden, wisst ihr noch, wie die Feier ausfiel, die wir in Mondsee veranstalteten?“ beginnt er.

„In diesem Ort in der Steiermark hatte die „Vaterländische Front“ eine Kundgebung veranstaltet. Es war schon alles hergerichtet. Feuerwerk war bestellt. Man wollte ein grosses, nationales Fest feiern. Wir aber sagten uns, es müsste ein grosses, nationalsozialistisches Fest werden! So kam es auch. Unseren Gegnern sollte ein toller Streich gespielt werden! Die Sache begann so, dass wir eine grosse Schar Mädchen für uns gewannen, die auf der Strasse Spalier stehen mussten. Als die Deutschmeisterkapelle heran kam und die Leute von der Vaterländischen Front anmarschierten, drehten sich die Mädchen plötzlich um und kehrten somit den „Kundgebenden“ ihre Rücken zu.“

„Als es Abend geworden war, leuchtete plötzlich das Feuerwerk am See auf. Wir hatten bereits Vorbereitungen getroffen, dass statt der Worte für Dollfuss und sein Schreckensregime Worte von unserem Führer Adolf Hitler stehen sollten. Wir hatten in aller Stille und im Dunkel des Abends rund um den See kleine Häufchen von Sägespänen hingelegt, die wir mit Petroleum tränkten. Die Sägespäne lagen samt und sonders in Hakenkreuzform. Da ging einer los, nahm eine schwere eiserne Kette und warf sie über eine Hochspannungsleitung. Plötzlich erlosch am See das Licht. Alles sass im Dunkeln, bis mit einem Male tausend kleine Feuer aufleuchteten und die Leute von der Vaterländischen Front unsere Hakenkreuze erblickten. Unser Streich war gelungen. So wurde aus der Propagandakundgebung der „Front“ eine Propagandakundgebung der Nationalsozialisten Oesterreichs.“

Der österreichische SA-Sturm am Grabe Wessels

Zu einer besonders würdigen Feier gestaltete sich die Ehrendes deutschen Freiheitskämpfers Horst Wessel auf dem Nikolaifriedhof durch den österreichischen SA-Sturm. Schon der Anmarsch durch die Strassen Berlins unter dem schmetternden Signal eines Trompeters war ein besonderes Erlebnis. Auf den Bürgersteig folgten Unzählige. Heilrufe und Beifallskundgebungen bewiesen den grossen Anteil, den die Berliner Bevölkerung an dem Schicksal unseres Bruderlandes nimmt. Am Grabe hatte sich eine unüberschaubare Menschenmenge eingefunden. Der österreichische Ehrensturm nahm mit der Front zum Grabe Aufstellung, und der Sturmführer, der Oesterreicher: Fallner, legte einen grossen Eichenkranz mit der Aufschrift: „Dein Geist wird auch in Oesterreich siegen“ nieder. In einer kurzen Ansprache wies er darauf hin, dass Horst Wessel einer der Besten der SA gewesen sei; auch die österreichische SA gedenke seiner und werde seiner würdig weiter kämpfen bis zur endgültigen Befreiung. Ein Vorbeimarsch vor dem erschienenen Oberführer Fiedler schloss die Feier.

Deutsche Schule São Bernardo

Sonnabend, den 4. und Sonntag, den 5. August

Grosses Volksfest

in den Räumen der Schule, Rua Florianopolis 37

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Kurt Trampler

Zersetzung der Volksgrenze

Den Kampf um eine staatlich geschützte Volksgrenze und um eine Volksgrenze, die in fremdem Machtbereich liegt, kann man sich etwa durch den Vergleich eines in festem Truppenverband kämpfenden Regiments mit einem versprengten Regiment veranschaulichen. An die Stelle der geschlossenen Kampfführung muss das selbstentschlossene Handeln jedes einzelnen Mannes treten. Das Kommando einer übergeordneten Stelle hat seine Wirkungsmöglichkeit verloren. Es entscheidet nur noch eines: Das Pflicht- und Verantwortungsgefühl, die Kampffähigkeit und Erfahrung des einzelnen Kämpfers. In einem nervenzermürbenden Kleinkampf, der keine Stunde des Waffenstillstandes kennt, geht an der schutzlosen Volksgrenze das Ringen um jeden Bauernhof, jeden Arbeitsplatz, jede Schulklasse, jede Bücherei. Ein ungleicher Kampf! Auf der Seite der Gegner steht die gesammelte Macht der Staaten — auf der Seite des bedrohten deutschen Volkstums nichts als die Bereitschaft zum Selbstopfer für die Erhaltung des höheren Lebens der Volksgemeinschaft.

Es gibt kein törichter Schlagwort, als die beruhigende Versicherung, ein 80-Millionenvolk im Herzen Europas könne nicht sterben. Gewiss sind kaum Ereignisse denkbar, die den Tod dieser 80 Millionen bedeuten könnten. Wie ein schleicher Giftmord aber vollzieht sich von den schutzlos gewordenen Grenzen her eine Rückbildung des deutschen Volkstums auf die Reichsgrenzen.

Gefährlich ist der Versuch der Gegner, Reich und Oesterreich voneinander abzutrennen. Man versucht, Oesterreich in deutschfeindliche Bindungen zu verstricken und es damit immer weiter vom Reichsgedanken und von der Schicksalsgemeinschaft mit dem deutschen Gesamtvolk abzudrängen. Wie sich in der Schweiz ein dem Reich abgewandtes Staatenbewusstsein herausbildete, das die Deutschen der Schweiz oftmals die Gemeinschaft des gesamten Deutschtums vergessen liess, so soll auch Oesterreich in seiner Staatsauffassung dem Reich entfremdet werden. Als letztes Ziel streben die Gegner eine völkische Sonderentwicklung in Oesterreich an, wie sie etwa nach dem Abfall der Niederlande eingesetzt und zu der Herausbildung eines neuen, nicht mehr deutschen Volkstums geführt hat. Da man die Bastion des südostdeutschen Volkstums nicht einfach slawisch oder romanisch machen konnte, will man sie wenigstens vom Deutschtum absprengen und sie zu einem hilflosen Kleinstaat und Kleinvolk unter fremder Aufsicht herabdrücken.

Auf die einer nichtdeutschen Staatsgewalt unterworfenen Teile unseres Volkes, auf die Volksgrenze auf fremdem Staatsboden, ist seit den Friedensdiktaten des Jahres 1919 ununterbrochen ein wahres Trommelfeuer täglicher Schikanen und immer wiederkehrender grosser Schicksalsschläge wirksam. Unser Volksgrenze soll zerstört, unser Volksraum weiter eingeengt werden.

Die Aufgabe, die Abwehrkräfte des ganzen Volkes an die richtigen Fronten zu führen, ist aber dadurch besonders erschwert, dass sich der Volkstumskampf aus einer fast unübersehbaren Fülle von Einzelhandlungen zusammensetzt, deren Tragweite dem Ausschreitenden kaum begrifflich zu machen ist. Wie soll der Ausschreitende etwa erkennen, dass die Gründung einer Fassbinderei oder einer Fachschule in Böhmen ein volkspolitischer Angriff sein kann, gegen den unter Einsatz heroischer Kämpfergemeinschaften Widerstand geleistet werden muss.

Das Ende einer altbayerischen Landstadt in Südböhmen, Budweis, zeigt aber vielleicht auch dem Fernstehenden die ganze Gefahr des volkspolitischen Minenkrieges. In einer Festschrift für den „tschechischen Eroberer von Budweis“ heisst es wörtlich: „Wem der Boden gehört, dem gehört das Land. Deshalb kommt es darauf an, den Boden in die Hand zu bekommen. Ein Musterbeispiel ist Budweis. In den 90er Jahren gelangte das erste Haus am Marktplatz in tschechische

Hände. Und heute hat das alte Budweis nicht einmal die nötigen 20 vH. Deutschen, um eine gemischtsprachige Stadt zu sein. Das Verdienst in dieser Hinsicht hat Dr. A. Zátka, der Führer der Budweiser Tschechen und ihr erster Bürgermeister, der bewies, wie Boden erobert werden kann — ohne grosse Gesten und starke Worte. Budweis war keine nur deutsch angestrichene Stadt. Es war eine alte deutsche Stadt, die schrittweise erobert werden musste. Es wurden planmässig Unternehmungen gegründet, die Tschechen nach Budweis und seinen deutschen Dörfern zogen. Je eine Blei- und Zinnfabrik, Maschinenfabrik, Aktienbrauerei, Emailfabrik, Fassbinderei, Chemische Fabrik. Dann kamen eine Reihe von Schulen, darunter auch Fachschulen, Gewerbeschulen, eine Staatsrealschule und eine Lehrerbildungsanstalt. In fünfzigjähriger Arbeit wurde die Stadt in eine tschechische verwandelt.“ Wäre dieser Dr. Zátka an der Spitze einer stürmenden Armee in Budweis eingezogen — er hätte die alte deutsche Stadt nicht tschechisch gemacht. Die ständige Zermürbungspolitik aber, hinter der heute die gesammelte Macht der Staaten steht, brachte sie zu Fall. Wir können viele gegnerische Stimmen zitieren, die sich in gleichem Sinne zum Volkstumskampf äussern, insbesondere die Verdrängung der deutschen Bauern fordern. Das eine Beispiel mag genügen, um die Gefahr zu zeigen: Dass die Volksgrenze durchbrochen und der deutsche Volkstumsboden jenseits der Volksgrenzen zersplittert und von Fremdvölkern in Besitz genommen wird.

Eine absichtlich nüchterne Zusammenstellung der gegnerischen Kampfmassnahmen zeigt die vordringlichsten Gefahren. Der Angriff auf die deutsche Volksgrenze versucht, unser Volk von den Lebensgrundlagen loszureissen, die für seine Existenz im Druck der europäischen Mittellage naturgesetzlich notwendig sind:

1. Die gegnerische Entdeutschungspolitik versucht, die einheitliche Verteidigung der deutschen Volksgrenze zu verhindern und die deutschen Abwehrkräfte so zu zersprengen, dass jeder einzelne Deutsche ohne Führung und ohne Verbindung mit dem nächsten gegen die festgefügte, organisierte Macht seiner Gegner kämpfen muss.

2. Die gegnerische Entdeutschungspolitik verfolgt das Ziel, das deutsche Volk vom eigenen Boden loszureissen und es von Bauernhöfen und Arbeitsplätzen zu verdrängen.

3. Die gegnerische Entdeutschungspolitik übt einen Druck auf die Kulturentwicklung des deutschen Volkes aus und verhindert vielfach jede deutsche Bildungstätigkeit an der Volksgrenze vollständig. Die deutsche Jugend soll dem eigenen Volk entfremdet und in Geist und Sprache des herrschenden Fremdvolkstums erzogen werden.

Das Ziel all dieser Massnahmen ist, die deutschen Volkstumsangehörigen jenseits der Reichsgrenzen entweder auszutreiben oder zum Uebertritt zu einem fremden Volkstum zu zwingen.

Fast alle Staaten, die durch die Friedensdiktate der Pariser Vororte die Herrschaft über deutsches Land erhalten hatten, versuchten zuerst, die deutschen Volksgruppen in ihren Staaten führerlos zu machen. Die Ausweisung oder Einkerkelung der deutschen Führer, die von der Unterzeichnung der Friedensdiktate bis auf den heutigen Tag mit unterschiedlicher Schärfe vorgenommen wird, kommt diesem Ziel oftmals gefährlich nahe. Die Zerschlagung der deutschen Organisationen, die in zahlreichen auslandsdeutschen Gebieten jeden Zusammenschluss von deutschen Volkstumsangehörigen — gleichviel zu welchen Zwecken — unmöglich gemacht hat, erschwert die deutsche Abwehr ausserordentlich. Vor allem aber sind die Gegner bestrebt, die Auslandsdeutschen von der kulturellen Zusammenarbeit mit dem Deutschtum im Reich und in anderen Staaten fernzuhalten, um ihnen die Kräfte zu entziehen, die jedem einzelnen aus der lebendigen Verbundenheit mit einer grossen, lebendigen Kulturgemeinschaft zuströmen.

—o—

Ihans Strobel

Die Bodenfrage als Prüfstein der Volksgemeinschaft

Die Verstädterung ist die grösste Krankheit unseres Volkes, die Verproletarisierung die grösste Gefahr für den deutschen Menschen. Welch ungeheurer Ernst liegt doch in der Tatsache, dass zwei Drittel unseres Volkes in Städten leben müssen, denn jeder,

der mit offenen Augen und geradem Sinn Geschichte und Gegenwart betrachtet, kann nicht leugnen, dass die Städte, die Brutstätten des völkischen wie gesellschaftlichen, des kulturellen wie wirtschaftlichen Elends sind. Wer sich nun aber bemüht, den Grund des

Uebels zu erforschen, der wird zwangsläufig zu der Erkenntnis kommen, dass die Bodenfrage diese Schicksalsfrage unseres Volkes in sich begreift. Ja man kann deshalb heute mit Recht behaupten: Je nachdem, wie sich der Einzelne zur Bodenfrage stellt, so wird sein Nationalsozialismus der Tat zu beurteilen sein. Unser grosses Ziel liegt klar vor Augen: Der deutsche Boden muss wieder der unerschütterliche Träger, Wahrer und Mehrer des deutschen Blutes werden, und jeder deutsche Volksgenosse muss wieder in gesunde artgerechte Beziehung zum Boden treten können.

Aus der deutschen Geschichte schöpfen wir diese Erkenntnis. Sie zeigt uns, dass das germanische Bauerntum solange stark und rein geblieben war, als der Erbhof die Keimzelle des Volkes genannt werden konnte. Dieser Hof gewährleistete in seiner Bodengrösse das bevölkerungspolitisch, wie kulturell und wirtschaftlich so bedeutungsvolle Leben und Fortentwickeln von Familie und Sippe.

Raumtätig betrachtet, liegt nun dieser Erbhof zwischen den zwei späteren Arten landwirtschaftlicher Betriebe, die in ihrer Beschaffenheit den Grundbegriffen von germanischem Freibauernum völlig zuwider laufen. Das ist nämlich einerseits der landwirtschaftliche Kleinbetrieb, der den Landarbeiter im weiteren Gefolge hat und dem gegenüber der landwirtschaftliche Grossbetrieb, der Grossgrundbesitz, in dem Riesenflächen von Boden ohne natürliche Beziehung zu echtem Bauernum stehen. Wenn gesunder Bauernsinn diese beiden unter sich so gegensätzlichen Betriebsformen heute noch als wesensfremd empfindet und ablehnt, so beweist das schon allein ganz einwandfrei, dass sie nur durch artfremden Einfluss hätten entstehen können. Und tatsächlich führte den ersten Schlag gegen das alte freie Bauernum jener Karl der Schlichter aus, als er seine Fronhöfe errichtete, in denen ehemals freie Bauern zu unentgeltlichen Dienstleistungen und unerhörten Abgaben gezwungen wurden.

Mit dieser Massnahme begann die Entwurzelung des Bauerntums, in diesem Augenblick begann der Boden seinen sippenbindenden unveräusserlichen Ewigkeitswert zu verlieren, um Handelsware zu werden. Zugleich wurde damals der erste Keim zur Verproletarisierung des Bauerntums gelegt.

Die Gewaltherrschaft von Kirche und Fürsten über den deutschen Bauern wuchs sich im Laufe der folgenden Jahrhunderte immer verderblicher aus, und die tragischen Verzweiflungskämpfe der Bauern für ihr altes Recht endeten mit noch schlechteren Zuständen. Der Bauer war zum leibeigenen Knecht seines Feudalherren geworden, seine ererbte Freiheit war der Herrschsucht seiner Herren erlegen. So sass er als „Erbuntertäniger“

Frankreichs 'geschichtliche' Ansprüche auf unser Saargebiet

Das Lehrbuch der Geschichte

Um das schreiende Unrecht, das dem Volk an der Saar durch die willkürliche Abschneidung angetan wurde, in seiner ganzen Tiefe zu begreifen, muss man einen Blick werfen in die Geschichte dieses jahrtausendalten deutschen Kulturlandes.

Seit dem Vertrag von Mersen im Jahre 870, der das Reich der Karolinger zwischen Frankreich und Deutschland teilte, gehörte das Land an der Saar zu Deutschland, wo es blieb, bis Ludwig der XIV., die Gottesgeisel der Pfalz, seine unerhörten Brand- und Raubzüge zum Rhein begann. Im Jahre 1673, mitten im Frieden, brach der französische Marquis Rochefort in Saarbrücken ein und schleppte den damaligen Grafen Adolf von Nassau-Zweibrücken, weil er sich weigerte, dem König von Frankreich den Treueid zu leisten, nach Metz. Lange Zeit wurde Graf Gustav Adolf von Nassau in Metz gefangen gehalten. Später fiel er, nachdem — ihm die Rückkehr auf sein Schloss in Zweibrücken verweigert wurde — bei Strassburg im Kampf gegen Frankreich. Die Gräfin Elenore, die Witwe des unglücklichen Grafen, wurde 1680 vor die sogenannte Metzger Reunionskammer geschleppt, wo sie gezwungen wurde, ihr Land als ehemaliges Lehen des Bistums Metz von Frankreich als Lehen zu nehmen. Der Gewalt sich beugend, leistete sie dem französischen König widerwillig den Treueid. Aber bereits im Jahre 1697 im Frieden von Ryswick musste Ludwig XIV. den grössten Teil seines Landes wieder freigeben.

Das war der erste Teil der französischen Herrschaft an der Saar, auf die sich die „geschichtlichen Ansprüche“ Frankreichs auf dieses Land stützen.

Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts,

auf seinem alten, ehemals freien Grund und Boden. Freiherr von Stein wollte diesen erbuntertänigen Bauern die alte Freiheit wiederbringen, aber sein liberalistischer Nachfolger, Hardenberg, erlag den Bestrebungen der Feudalherren, die für die Freiheit ihrer untertänigen Bauern als Ausgleich das Recht von deren Grund und Boden forderten. So war es möglich, dass der Gutsbesitzer die Güter seiner ehemaligen Erbuntertänigen zu seinen eigenen schlug und die nun landlosen, „befreiten“ Bauern zu Landarbeitern erniedrigte.

Die weitere Entwicklung führte schliesslich zu jenen tollsten Blüten des Bodenhandels und des Bodenwuchers, wie wir sie alle noch in der Zeit erlebten, die kurz hinter uns liegt.

Hand in Hand mit dieser Entwicklung ging die Festigung der Feudalgewalt, die sich zum Zwingherren des ehemaligen Freibauern auf erblichem Grunde aufschwang. Diese neuen Grundherren waren es, die, besonders unter Hardenberg, jenen erwähnten Bodenraub an ihren Bauern durchführten, der ihnen den Ruhm des „Bauernlegens“ für alle Zeiten eingetrugen hat. Es darf nicht verschwiegen werden, dass sie eben dadurch eine beträchtliche Mitschuld an der Verstädterung unseres Volkes tragen.

Tausend Jahre Geschichte liegen also hinter uns, in denen die Einheit von Blut und Boden bekämpft und vernichtet wurde. Erst im Reichserbhofgesetz des Jahres 1933 wurde sie wieder neu verankert. Das war eine Gross-tat von heute noch unübersehbarem Segen. Aber der Kampf geht weiter.

Was ist die nächste Forderung? Nicht Landarbeiter ohne Heimat, ohne Boden, und Grossgrundbesitzer mit riesigen Bodenflächen, aber ohne Beziehung zum Bauernblut, sondern der Erbhof, das Hochziel nationalsozialistischer Bauernpolitik, die die natürliche Grundlage unserer gesamten völkischen Zukunft ist. Der einzig mögliche Schluss ist klar: Es geht darum, die Schicht der Landarbeiter zu Bauern, zu Erbhofbauern umzubilden, weil es die Zukunft des Volkes verlangt. Das bedeutet dann eben für die andere Schicht der landwirtschaftlichen Volksgenossen, die sich ja heute alle zum Nationalsozialismus bekennen, nichts anderes, als den Nationalsozialismus der Tat zu beweisen. Das heisst Opfer bringen, das heisst des Volkes Wohl vor das eigene stellen.

Der Nationalsozialismus duldet keine Hemmungen seines Kampfes durch die Reaktion. Wo es aus Gründen liberalistischer Vorbelaugung, noch am Geist zum Opfer fehlen sollte, da müsste er auf die eiserne Pflicht verweisen. Und — das sei für die gesagt, denen der alte Feudalismus noch zu sehr in den Knochen steckt — von der völkischen Pflicht befreit heute erst recht kein — Adelsprädikat.

zur Zeit der französischen Revolution, flutete zum zweiten Male die französische Soldateska wider alles Recht über dieses Land. Es war in den Jahren 1792 bis 1795. Trotz aller Intrigen und Raffinessen kam das Land an der Saar beim zweiten Pariser Frieden im Jahre 1815 wiederum an Deutschland.

Damals ging von den Saarländern jenes berühmte denkwürdige Dokument an die Mächte, die um den Frieden verhandelten, worin es unter anderem heisst: Von sämtlichen Einwohnern der Städte Saarbrücken und St. Johann geht nur die eine Stimme aus: Befreiung vom Franzosenjoch, Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich. Damit aber diese Stimme nicht ungehört verhalle und unsere tätigen Feinde ausserstande gesetzt werden, auf dem gewöhnlichen Wege der Schlaueit und Ränke ihr verräterisches Flüstern zu unsern Verderben geltend zu machen und uns zum zweiten Male das unabsehbare Unglück der Abtrennung an eine fremde Nation und eine ewige Trennung vom deutschen Vaterland herbeizuführen, so haben sämtliche Einwohner dieser Städte sich auf das feierlichste verbunden, auf jedem rechtlichen Wege ihre Trennung von Frankreich und ihre Wiedervereinigung mit Deutschland nachzusuchen und jeder Intrige gegen den allgemeinen Wunsch und das Interesse dieser Städte aufs kräftigste entgegenzuwirken.

Das Saarloch kehrte zum zweiten Male nach Deutschland zurück. Und nun begann der gewaltige wirtschaftliche Aufstieg des Landes an der Saar.

Noch einmal unter Napoleon III. versuchte Frankreich, das Saargebiet zu kassieren. Im preussisch-österreichischen Krieg glaubte Napoleon, das Saargebiet durch eine Neutralitäts-Erklärung von Bismarck erpressen zu können. Aber Bismarck wies dieses unsaubere Verlan-

ne zu senken, bzw. die Währung abzuwerten, um konkurrieren zu können, ist falsch, denn mit japanischen Kulilöhnen kann Deutschland niemals arbeiten. Die Währung zu entwerten wäre ebenso sinnlos, solange Deutschland die Rohstoffe zu seinen Exportartikeln im Ausland kaufen muss.

Es gibt also für den wahren Nationalsozialisten keine Preisgabe irgend eines unserer wirtschaftlichen Ziele, sondern nur durch beschleunigte Strukturwandlung der deutschen Wirtschaft den deutschen Sozialismus aufzuzwingen, genau so wie wir dem Deutschland von 1918 die nationalsozialistische Staatsform aufgezwungen haben. Bange machen gilt nicht bei den ersten 500 000 Nationalsozialisten, die genau wissen, für was sie gekämpft und geopfert haben; das mögen sich vor allem Achnationalsozialisten ge-

„Mit Tinte und Feder“

In unserer nächsten Folge werden wir das Ergebnis unseres Erzählerwettkampfes „Mit Tinte und Feder“ veröffentlichen, worauf wir die geehrten Einsender schon heute aufmerksam machen.

Die Schriftleitung.

sagt sein lassen, die heute glauben, den nötigen Einfluss zu haben, um den Nationalsozialismus in der Wirtschaft verwässern zu können!

sammelten und brachliegenden Kapitalien leihweise zu übernehmen, so hätte sich die Unmöglichkeit des Transfers der Reparationszahlungen bereits im ersten Jahr nach Abschluss des Dawesvertrags herausgestellt. — Aber die Tributgläubiger steckten immer mehr Kapital in Deutschland hinein, um die Tribute herauszuholen zu können.

Mit den geliehenen Summen hat aber Deutschland nicht nur die Tribute bezahlt, sondern auch seinen Industriemodernisierungsapparat modernisiert und gewaltig vergrößert. Die Steigerung der Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie und damit ihres Exportdrangs löste aber im Ausland Neid und Besorgnis aus, und es begann nun seinerseits gleichfalls seine Industrie zu modernisieren und auszubauen. So entstand eine masslose Ueberproduktion sowie ein massloser Konkurrenzkampf, der damit endete, dass die Auslandsstaaten sich immer mehr absperrten gegen den Import der deutschen Industriewaren.

Eine andere Folge war, dass die Gläubigerstaaten ihre Kapitalien für die Erweiterung ihres Produktionsapparates selber brachten und dass daher der Kapitalstrom nach Deutschland versiegt. Damit war Deutschland ausser der Möglichkeit, die Tribute durch Warenlieferungen zu begleichen, auch die Möglichkeit, die Tribute mit geliehenen Kapitalien zu leisten, genommen. — Nun begannen auch die privaten Gläubiger, um ihr Geld besorgt zu werden und zogen es, soweit es kurzfristig war, zurück. Die Folge war die Krise Mitte 1931; eine Katastrophe wurde noch durch das Stillhalteabkommen vermieden.

Der starke Ausfuhrüberschuss Deutschlands, der sich durch das Zusammenwirken eines gesteigerten Industriewarenexports mit der starken Verbilligung der Einfuhr infolge Preisverfalls auf den Weltlebensmittel- und Rohstoffmärkten ergab, ermöglichte es Deutschland, wenigstens noch die Zinszahlung für die Dawes- und die Younganleihe sowie die privaten Anleihen fortzusetzen. Aber auch diese Möglichkeit schwand dahin, je mehr sich die Gläubigerländer gegen deutsche Importwaren absperrten. Das Ende war das Deutschlands Gold- und Devisenvorräte zusammenschmolzen und dass jetzt überhaupt keine Transfermöglichkeiten bestehen, auch nicht mehr für den Dawes- und Younganleiheendienst.

So ergab sich eins aus dem andern, und am Anfang dieser für Deutschland und die Gläubigerstaaten gleich unheilvollen Entwicklung steht der Dawesvertrag.

Das ist der Fluch des Dawesvertrages.

—o—

Die Ereignisse in Oesterreich

Der Chef der österreichischen Regierung, Bundeskanzler Engelbert Dollfuß, ist der Spitze der innerpolitischen Verhältnisse unseres Bruderlandes zum Opfer gefallen.

Jeder anständige Mensch, er mag zu der politischen Tätigkeit des verstorbenen Bundeskanzlers gestanden haben, wie er will, wird das tragische menschliche Geschick des Bundeskanzlers nur von ganzem Herzen bedauern.

Die politischen Verhältnisse Deutschösterreichs waren in den letzten Jahren und Monaten untragbar geworden.

Durch den unseligen Friedensvertrag, der dem Stammland Oesterreich eine Form gab, die in sich wirtschaftlich und politisch nicht lebensfähig sein konnte, war die Grundlage geschaffen, auf der innerpolitische Streitigkeiten einen immer grösseren Raum einnehmen.

Marxistische Strömungen von einem Radikalismus, der mehr noch wie die sozialdemokratische Richtung im Reich zu den Kommunisten hinneigte, der starke Einfluss des Judentums und des Klerus liessen nicht nur keine innere Einheit und Geschlossenheit aufkommen, sondern machten die österreichische Politik zum Spielball der widerstreitendsten ausländischen Interessen, die, in sich zwar auch wiederum gegensätzlich, sich in Oesterreich trafen und überkreuzten.

Tatsächlich war in Oesterreich selbst, innenpolitisch gesehen, die nationalsozialistische Bewegung die einzige Volksbewegung, die eine einheitliche und geschlossene politische Wirkung hätte erzielen können. Und zwar eine Wirkung, die frei von ausländischen und volksfremden Einflüssen war.

Die Regierung des Bundeskanzlers konnte sich aber zu dieser Erkenntnis nicht durchringen. Sie setzte sich, nach ihrem Antreten, sogar in einen immer schärferen Gegensatz zu der nationalsozialistischen Bewegung. So kam es, dass sie sich bei ihrer Arbeit auf keine wirklich tragenden Volkskräfte stützen konnte. So musste es kommen, dass sie den an sich notwendigen Kampf gegen die bolschewistische Seuche nur in einem Meer von Blut führen konnte, ohne doch diese Seuche endgültig überwinden zu können. Denn eine Weltanschauung überwindet man auf die Dauer eben nur mit einer stärkeren Ueberzeugung, aber nicht mit Kanonen.

Die innerpolitischen Verhältnisse des letzten Jahres in Oesterreich sind gekennzeichnet durch eine Reihe schärfster Unterdrückungsmassnahmen gegen politische Gegner. Aber, und da lag die Schwäche, nicht nur Gegner, die staatsfeindlich waren, wie die Anhänger Sowjetrusslands, sondern auch, gegen solche, deren höchstes Ideal ein gesundes, starkes und anerkanntes österreichisches Land und Volk ist, gegen die Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung.

Gestützt auf die Bajonette des einheimischen

Militärs und auf die finanzielle und moralische Hilfe eines Auslandes, das Oesterreich in seiner jetzigen Einstellung für eigene politische Zwecke brauchte, war die Stellung dieser Regierung ohne feste Verankerung im Volk selbst.

Die zunehmende öffentliche Unsicherheit der letzten Zeit zeigte diese schwierige Lage mit aller Deutlichkeit an. Deutschland hat sich peinlichst jeder Einnischung in die Verhältnisse unseres Bruderlandes enthalten. Trotz vieler Unfreundlichkeiten seitens des Ballhausplatzes, trotz aller Versuche bestimmter Kreise in Oesterreich, Deutschland in die inneren Verhältnisse irgendwie belastend mit hineinzuziehen, hat Deutschland die stärkste Zurückhaltung bewiesen.

Es wurde, zum Beispiel in der letzten Zeit besonders, immer wieder versucht, nationalsozialistische Kreise Oesterreichs in die Bombenattentate hineinzuziehen. Amtlich wurde seitens österreichischer Regierungskreise sogar versucht, die Herkunft von Sprengmaterial und die Anstiftung zu solchen Attentaten deutschen Kreisen zuzuschreiben. In allen angeführten Fällen konnte dagegen von deutscher Seite einwandfrei nachgewiesen werden, dass alle diese Meldungen erfunden waren.

Es war für jeden Kenner dieser Verhältnisse klar, dass auch die bedauerlichen Ereignisse des 25. Juli wieder versuchsweise mit dem Nationalsozialismus als solchen in Verbindung gebracht würden.

Alle diese Behauptungen, für die übrigens kein amtliches Communiqué auch nur den geringsten Anhalt gibt, sind erfunden und erlogen.

Wenn der Chef der österreichischen Regierung den Folgen eines Attentates erlegen ist, das als Ausfluss einer nicht mehr ertragbaren inneren politischen Spannung angesehen werden muss, so wird das, wie wir bereits am Anfang schrieben, in der ganzen Welt auf Bedauern und Anteilnahme stossen.

Im Angesicht des Todes schweigen alle politischen Gegensätze. Engelbert Dollfuß ist mitten aus seiner Arbeit, mitten aus seiner Pflicht herausgerissen. Er hat seine Arbeit zweifellos im besten Glauben getan, für sein Land den richtigen Weg zu gehen.

Und er ist dann diesen Weg konsequent und gerade gegangen. Mag der Weg auch falsch, mag er nach unserer festen Ueberzeugung ein Weg weg vom Deutschtum gewesen sein, sicher ist, dass Engelbert Dollfuß in bestem Glauben und gutem Willen gehandelt und gelebt hat.

Möge der tragische Tod des Bundeskanzlers Dollfuß die Folge haben, dass die guten und tragenden Kräfte in unserm Bruderlande sich wieder zusammenfinden, möge der Leidensweg Oesterreichs durch das Opfer des Kanzlers beendet sein und einer friedlichen und artgemässen neuen Entwicklung Raum geben.

v. C.

Der Fluch des Dawes-Vertrages

Die Einstellung des Bartransfers von Zinsen und Tilgungsraten der Dawes- und Younganleihe ist ein weiterer Schritt auf dem Wege, den zu gehen uns die Unvernunft unserer Gläubiger gezwungen hat. Nachdem Landwirtschaft, Industrie und öffentliche Körperschaften durch die Inflation „schuldlos“ waren, glaubten unsere ehemaligen Gegner, dass wir nun Reparationen in unbegrenztem Umfang tragen könnten. Um die Wirtschaft wieder anzukurbeln, erhielt Deutschland die Dawesanleihe. Aber diese Anleihe war der Anfang zu einer ungeheuerlichen Verschuldung, die von Deutschland kraft- und willenlos und nach dem Prinzip: nach uns die Sintflut! hingenommen

und vom Ausland, das im Gelde schwamm, mit allen Mitteln begünstigt wurde. Dadurch wurde Deutschland zunächst der Sorge entlohen, die Reparationen aus seinem Arbeitsertrag zu zahlen; und das Ausland erhielt die geliehenen Gelder in Form von Reparationen zurück und erhielt ausserdem zusätzliche Tributleistungen in Form von Zinsen und Tilgungsraten.

Die Transferklausel des Dawesvertrages wurde infolgedessen niemals akut, und bei der Younganleihe liess man sie ganz unter den Tisch fallen. Hätte Deutschland sich nicht durch das Ausland verleiten lassen, die dort während und nach dem Kriege grösstenteils auf Kosten Deutschlands ange-

Deutsches Schauspiel

Sendboten deutscher Kultur haben uns während ihres kurzen Aufenthaltes in São Paulo durch edelste Bühnenkunst Stunden vermittelt, an die wir uns lange in Dankbarkeit erinnern werden. Aufführungen von wahrhaft symbolischer Bedeutung durch ihre künstlerische Sauberkeit und ihre aus Spitzenleistungen zusammengesetzte, einheitliche, tiefe Gesamtwirkung. Sie waren getragen vom wirklichen Verantwortungsbewusstsein für die Aufgaben eines deutschen Gastspiels im Auslande seitens der Organisatoren, der Leitung, der Darsteller und aller Mitarbeiter und wandten sich an alle, die hier draussen nicht nur ihre deutsche Sprache, sondern auch deutsches Empfinden bewahrt haben. Mit Lessings „Minna von Barnhelm“ begann der leider nur kurze Spielplan. Es soll hier nicht der Inhalt oder die künstlerische Leistung der Einzelfiguren beleuchtet werden, denn über den „literarischen“ Wert des Werkes hat die Kulturgeschichte längst entschieden und die Wiedergabe konnte selbst schärfster Kritik standhalten. Entscheidend für Erfolg und Wirksamkeit der Aufführung war, dass es dieser Gruppe von Künstlern „spielend“ gelang, sofort die engsten Beziehungen zwischen der Bühne und dem Raum der Zuschauer herzustellen und die vielen unsichtbaren Schranken niederzureissen, die hier mehr als anderswo die Kunstvermittlung stören. Dazu gehört nicht nur das grosse künstlerische Talent, das wir bewundern, sondern auch das vollendete technische Können, beides vereint ist eben das, was wir „deutsche Kunst“ nennen, die nichts mit Dilettantismus und nichts mit Starwirtschaft zu tun hat.

Als leichte Kost am Sonntag nachmittag ging Kurt Götz' „Ingeborg“ über die Bretter. Moderne Eleganz, etwas angekränkelte Lebensauffassung, ein schliesslich ungelöstes Problem, Humor mit einem zugekniffenen Auge, glänzend in Tempo und Zusammenspiel gegeben, eine seltene Farbe auf der eben in allen Tönungen schillernden Palette der deutschen Künstlerschar.

Sonntag abend: „Die Heimkehr des Matthias Bruck“ von Siegmund Graff, ein Zeitbild von monumentaler Bedeutung. — Echt deutsch. Wenig Worte, aber desto tieferes Empfinden. Man verliess das Theater, als käme man aus dem Gottesdienste. Regie und Darsteller hatten dem Bauernstück klassischen Adel gegeben. Nichts von falscher Sentimentalität, sondern tiefstes Sinnbild des bittersten Schicksals. Der Abschluss des zweiten Aktes, die Gebetszene — ein unvergesslicher Höhepunkt. An jenem Abend bot das Theater wirklich das, was man sich leider oft vergeblich wünscht, die seelische Bereicherung.

Die Aufführung von Schillers „Maria Stuart“ war — ein erfreuliches Zeichen für das Geschmackempfinden und Kunstbedürfnis der paulistauer Deutschen — besonders gut besucht. Mit wohlüberlegter Absicht waren sowohl bei den klassischen, als auch

bei den andern Aufführungen die Dekorationen nebensächlich behandelt, um die ganze Aufmerksamkeit der Besucher auf die bis ins Allerfeinste durchdachten Leistungen der Mitwirkenden zu vereinen. Inhalt, Sprache und Darstellung, alles beseelt vom Hauche des Genius, führten zum geistigen Mitarbeiten, zum Insichaufnehmen des historischen Geschehens, das wertvoller ist, als alles Staunen und Bewundern.

Goethes „Iphigenie auf Tauris“ bildete den Abschluss. Die ganze Weihe der Klassik lag in diesem Spiel. Hinauswachsend über den Massstab, den man an profane Dinge anlegt, kann die Wirkung des Spieles auf jeden, der nicht aller edleren Empfindungen bar ist, schwer mit Worten gekennzeichnet werden.

Vorüber sind nun die Tage, die uns enger und unmittelbarer mit der Heimat verbunden sein liessen, als sonst. Mit dankbarem Stolz gedenken wir derjenigen, die uns diese erhabenden deutschen Kunstabende schenkten. Sie können das Bewusstsein mitnehmen, als Kündler des unbeugsamen Kulturwillens der Heimat, hier und überall in Südamerika, wo sie wirkten, unvergessen zu bleiben. Ihre Arbeit wird Früchte tragen. Möge der herzliche Wunsch, die grossen Gäste wiederzusehen, den heute viele hegen, in Erfüllung gehen.

Raubbemerkungen

Die gute Aufnahme der deutschen Schauspieler in São Paulo, der starke Besuch der Vorstellungen, die fast ganz allgemeine Anteilnahme an dem Ereignis, das dieses Gastspiel für die Gesamtheit der deutschen Kolonie bildete, das alles sind Tatsachen, die mit Freude festgestellt und festgehalten werden müssen. Den glänzenden Leistungen der Darsteller wurde in Wort und Schrift uneingeschränkte Anerkennung zuteil und wohl die meisten von denen, welche die Theaterabende grossen Stiles besuchten, haben nicht nur das Dargebotene, sondern auch den tieferen Sinn dieser Kunstausserung des neuen Deutschland verstanden und empfunden.

Dass deutsche Banken und Grossfirmen ihren Angestellten den freien Besuch ermöglichten, dass vielen Minderbemittelten auf diese oder jene Weise die Teilnahme erleichtert wurde, dass man sich ganz allgemein damit beschäftigt hat, möglichst jedem Deutschen wenigstens einen der seltenen Kunstabende zu verschaffen, zeugt davon, dass schon viel vom neuen Geiste auch in unsere Kreise eingedrungen ist.

Benachteiligt waren Angestellte und Arbeiter nichtdeutscher Unternehmungen. Dieser Umstand wurde beim Empfangsabend seitens der Schauspielergesellschaft so rückhaltlos anerkannt, dass man bereit war, für ganz geringes Entgelt, oder — falls nicht die hiesige Theaterleitung einen Strich dadurch gemacht hätte — sogar ganz umsonst eine Sondervorstellung einzuschalten. An Bemühungen, diesen guten Gedanken zu verwirklichen, der die hohe und edle Auffas-

(Schluss auf Seite 9)